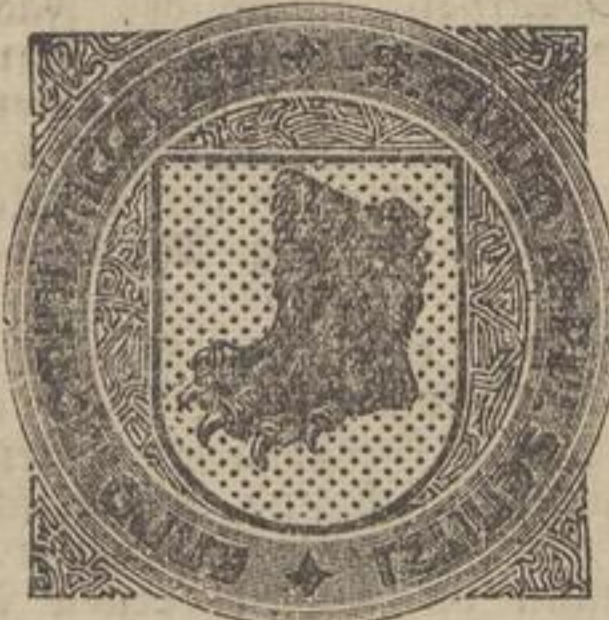


Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlassätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz.

Nr. 271

Montag, 18. November 1940

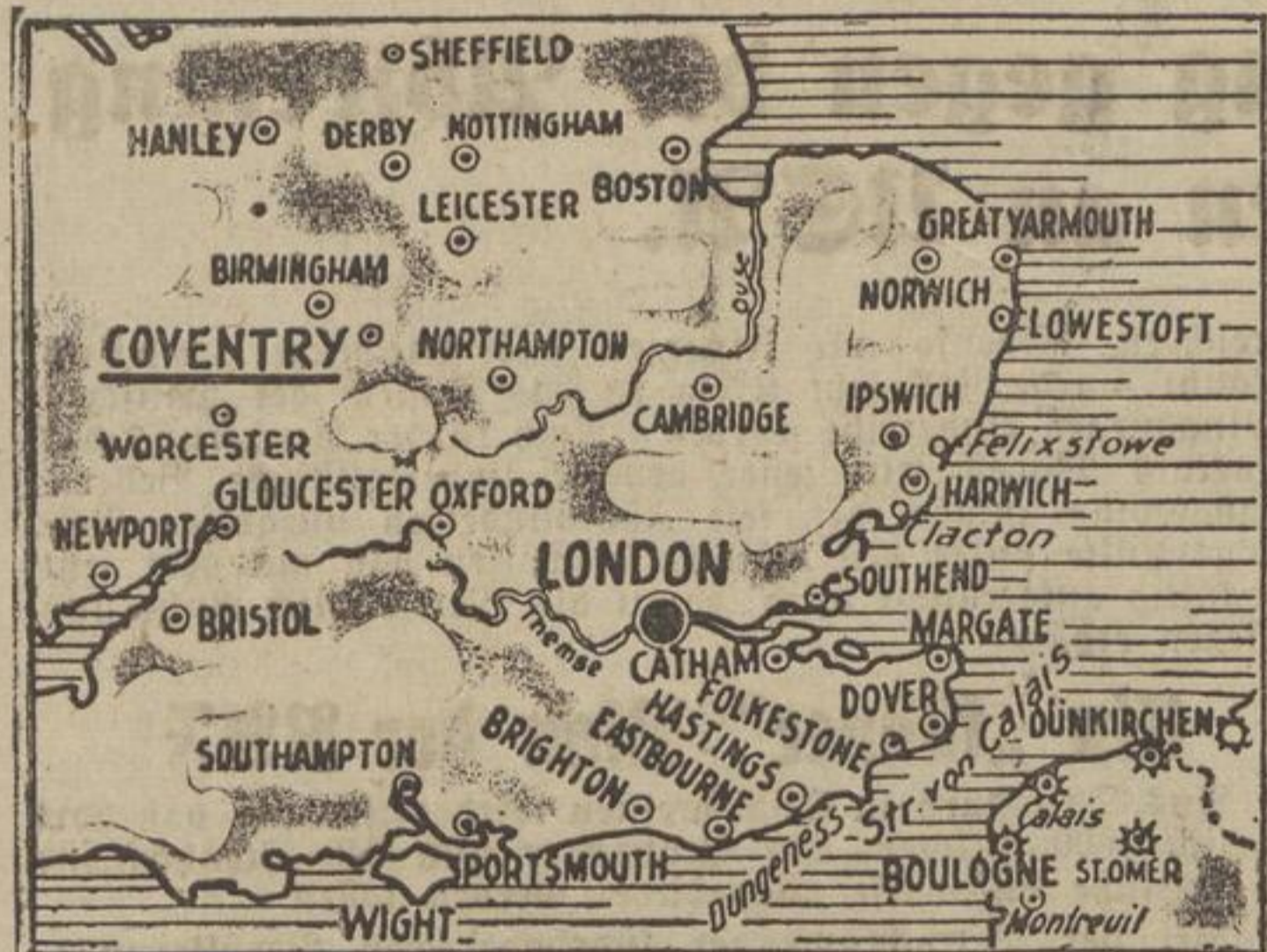
92. Jahrgang

Bernichtende Vergeltung

„Coventry im schlimmsten Luftangriff dem Erdboden gleichgemacht“

Die amerikanischen und schwedischen Zeitungen bringen weiterhin in großer Aufmachung eingehende Berichte ihrer Korrespondenten über den deutschen Großangriff auf das englische Rüstungszentrum Coventry. Uebrigens fand sich auch ein Berichterstatter des englischen Rundfunks zu dem Eingeständnis bereit, wenn sonst irgendwo Schäden entstanden, würden diese in Gesprächen leicht übertrieben. Die Schäden in Coventry jedoch seien einfach nicht zu übertreiben! Einsam und verlassen sei er kilometerlang durch Bombentrichter und Glashaufen gefahren. Coventry, ehemals eine Großindustriestadt, sei jetzt eine einjame und verlassene Stätte. Die New-Yorker Zeitungen berichten über die Vernichtung des britischen Rüstungszentrums unter Ueberschriften wie: „Coventry im schlimmsten Luftangriff auf England dem Erdboden gleichgemacht bei 1000 Opfern“. Weiter wird in den Berichten ausgeführt, daß das Geschäftsleben sich jetzt teilweise auf den Bürgersteigen abspiele.

Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß die deutschen Flugzeuge tief heruntergegangen sind und sich genau die Rüstungsbetriebe als Ziele ausgesucht haben. So sei das Zentrum der britischen Flugzeugindustrie in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Die militärischen Auswirkungen dieses Großangriffs seien ernst für England. Es stehe nunmehr fest, daß auch die anderen großen Industriezentren und Häfen Englands bei günstigen Wetterbedingungen dem gleichen Schicksal ausgeführt seien.



Eigener-Deutscher-Verlag (M).

Das britische Luftfahrtministerium jedoch schämt sich nicht, in Widerspruch zu allen Augenzeugenberichten zu liegen, den deutschen Fliegern sei der Angriff auf militärische wichtige Ziele „mißlungen“, „nur die Stadt“ habe schwer gelitten. Das ist jedoch selbst den amerikanischen Zeitungen zuviel, und so bezeichnet es die „New York Times“ als unvorstellbar, daß bei einem derart wichtigen Angriff ausgerechnet die Flugzeugfabriken von dem Vernichtungswert verschont geblieben sein sollten.

In den Berichten der schwedischen Presse heißt es, Coventry habe nach dem Angriff ein einziges geschlossenes Feuermeer gebildet. Im Geschäftszentrum liege Haus auf Haus in Trümmern; Straße auf Straße sei dem Erdboden gleichgemacht worden. Inzwischen hat sich nun auch der englische König bemüht, sich persönlich von der Vernichtung eines der wichtigsten britischen Rüstungszentren zu überzeugen.

Ebenso berichten die ausländischen Zeitungen ausführlich über die neuen deutschen Angriffe auf London, von denen gesagt wird, daß ihr Umfang beinahe dem des Angriffs auf Coventry entsprochen habe. Trotz stärkster Flakabwehr seien dauernd Bomben schwersten Kalibers auf die verschiedensten Stadtteile abgeworfen worden. Der Angriff in der Nacht zum Sonnabend, bei dem die deutschen Bomber in großen Formationen nach London eingeflogen und bei dem vier Stunden lang Brand- und Explosionsbomben zu Hunderten abgeworfen worden seien, sei einer der schrecklichsten Nachtangriffe der letzten Wochen gewesen.

Wie man hört, sind die amerikanischen Wirtschaftskreise der Ansicht, daß die englische industrielle Produktionskapazität durch die deutschen Angriffe bereits um mindestens 30 bis 40 von Hundert vernichtet worden ist.

„Ein neues Rotterdam“

„Der schwerste Bombenangriff auf London!“ — Seit Beginn der deutschen Luftoffensive hat London sich einen furchterlichen Därm seiner Flakartillerie noch nie abholt — Deutsche Bomber

ununterbrochen über London von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang.“

Das sind die Eindrücke der Londoner Korrespondenten der großen schwedischen Blätter, die den gewaltigen pausenlos auf die britische Hauptstadt einhämmernden deutschen Luftangriff in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in London an Ort und Stelle miterlebten.

„Stockholms Tidningen“ schreibt, nie habe man in London so viele schwere Feuersbrünste zählen können seit der großen Brandnacht vom 8. September. Sprengbomben seien ausnahmslos in sämtlichen Bezirken Londons abgeworfen worden. Ein ständiger niemals abbrechender Strom deutscher Flugzeuge sei die ganze Nacht über die britische Hauptstadt dahingebraust.

„Svenska Dagbladet“ bezeichnet den Angriff auf London als mindestens ebenso schwer wie den vernichtenden Schlag der deutschen Luftwaffe gegen Coventry. Mindestens 200 deutsche Bomber seien in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend über London gewesen.

„Dagens Nyheter“ glaubt von einer neuen Taktik der deutschen Flieger bei ihrem letzten Angriff auf London berichten zu können. Anstatt wie gewöhnlich in großen regelmäßigen Wellen ihre Tod und Verderben bringende Fracht über London abzuladen, seien die deutschen Bomber diesmal in einzelnen unregelmäßigen Gruppen über London erschienen.

Unablässig und pausenlos zerschmettert die deutsche Luftwaffe in fühnem Angriff den britischen Widerstand. Das zeigt am besten ein Ergänzungsbericht von „Stockholms Tidningen“ zur Vernichtung der britischen Rüstungszentral Coventry. Danach schreibt „Daily Herald“ in riesigen Ueberschriften zum deutschen Angriff auf Coventry:

Lazarette, Schulen, Wohnhäuser

Wieder britische Bomben auf Hamburger Wohnviertel

„Nach dem letzten so tödlich gecheiterten Luftangriff auf die Reichshauptstadt, bei dem nicht weniger als 12 Flugzeuge von den harten Schlägen der deutschen Flak zerschmettert wurden, hatte die RAF offenbar das dringende Bedürfnis, durch einen neuen „Großangriff“ zu versuchen, den peinlichen Eindruck dieser empfindlichen Schlappes etwas zu verwischen. Als Tätigkeitsfeld suchten sich die britischen Flieger diesmal das von der englischen Lügenpropaganda schon so oft „pulverisierte“ Hamburg aus, das im Laufe der Nacht zum Sonnabend mit stärkeren Kräften angegriffen wurde.“

Durch das Feuer der Flak zersprengt

Das Ergebnis entsprach wie üblich in keiner Weise den Erwartungen, die man in militärischer Hinsicht bei einem derartigen Einsatz immerhin hegen könnte. Die angegriffenen britischen Flieger wurden auch diesmal wieder durch das konzentrische Feuer der Flak völlig zersprengt, so daß es ihnen nur vereinzelt gelang, zum Stadtkern vorzustoßen. Durch das starke Abwehrfeuer somit am gezielten Bombenabwurf auf fruchtbringende Ziele gehindert, wandten sich die britischen Flieger, der alten Tradition der RAF folgend, daher wieder der einfacheren und ungefährlichen Aufgabe zu, ausgespröchene Wohnviertel planlos mit Bomben zu belegen. Dabei wurde eine Kirche durch Brandbomben beschädigt und zwei Lazarette erlitten durch Sprengbomben Gebäudeschaden, die glücklicherweise nur leicht waren. In einem bekannten Hamburger Krankenhaus wurden fünf Pavillone durch

„Die Katastrophe, die über Coventry hereinbrach, ist ein neues Rotterdam ein neues Guernica und Louvain, die in das schwarze Buch des modernen Bombenrieges eingetragen worden ist. Ganze Straßen sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Es ist schlimmer, als wenn ein Erdbeben über Coventry dahingegangen wäre.“

„Stockholms Tidningen“ berichtet dann weiter, daß es im Geschäftszentrum von Coventry oft völlig unmöglich sei, festzustellen, ob die Trümmer einstmal eine Straße oder eine Häuserreihe dargestellt haben. Es sei so schlimm, daß die Feuerwehreinheiten bei den Aufräumarbeiten dynamit gebrauchen mußten, um sich den Weg zu bahnen. Unaufhörlich seien die deutschen Bomber immer und immer wieder über Coventry erschienen. Die Luft sei vom Donnern der Motoren und Krachen der Luftabwehrgranaten förmlich zerrissen worden. Die Bauten seien niemals länger als drei Minuten gewesen. Viele Männer des britischen zivilen Luftschutzes seien bei ihrer Arbeit umgekommen. Feuerwehreinheiten seien vom Luftdruck explodierender Bomben in die Höhe gehoben und von den Flammen weggeschleudert oder auch direkt ins Feuer hineingeworfen worden.

Am frühen Morgen habe man gesehen, wie Ladeninhaber aus den Trümmern verfrachten, hervorzufragen, was noch hervorzufragen war. Sie hätten dann ihre Waren auf den Gehsteigen zum Verkauf angeboten. Alle in dieser Hinsicht bestehenden Beschränkungen seien aufgehoben gewesen. Der Verkehr sei von Polizisten in völlig zerrissenen und vom Staube grauefarbten Uniformen geregelt worden.

Brandbomben getroffen, ferner wurden sechs Schulen durch Bombentreffer teils schwerer, teils leichter beschädigt. Spreng- und Brandbomben verheerten die heimstätten friedlicher Einwohner und verursachten leider auch wieder einige Todesopfer und Verletzungen. Eine weitere Anzahl von Volksgenossen mußte ihre Wohnungen vorübergehend räumen.

Die Vergeltung bleibt nicht aus

So sieht also der „Erfolg“ eines britischen „Großangriffs“ aus. Wieder stelen deutsche Zivilpersonen, Männer, Frauen und Kinder diesem sinnlosen unmittärlischen Vorgehen der Engländer zum Opfer, wurden friedliche Wohnviertel verwüstet, Krankenhäuser, Kirchen und Schulen zerstört.

Die deutsche Luftwaffe hat bei ihrem großen Angriff auf das britische Rüstungszentrum Coventry, der als Vergeltung für den ohnmächtigen britischen Angriffsversuch auf die Hauptstadt der Bewegung München erfolgte, gerade erneut gezeigt, wie unerbittlich und mit welcher gewaltiger Wucht sie zuschlagen kann. Mehr als 500 Kampfflugzeuge warfen insgesamt über 600 000 Kilogramm Sprengbomben und 30 000 Kilogramm Brandbomben ab und zerschlugen in nachhaltiger Weise die wichtigsten Betriebe der englischen Flugzeugindustrie. Die Engländer sollten allmählich wissen, daß jeder Angriff auf eine deutsche Stadt, bei dem friedliche deutsche Menschen zu Schaden kommen, un nachsichtig eine tausendfache Vergeltung nach sich zieht.

Wehrmachtausstellung „Sieg im Westen“ in Wien

Reichsmarschall Hermann Göring der erste Besucher

Wien erlebte am Sonntag einen besonderen Tag, als zur großen Ueberraschung und Freude der anlässlich der Eröffnung der großen Wehrmachtausstellung auf dem Heldenplatz versammelten Zehntausende von Volksgenossen der Reichsmarschall Hermann Göring erschien, um in Begleitung Generalfeldmarschalls List und des Reichleiters von Schirach als erster Besucher diese einzigartige Schau zu betreten.

Nach einer Rede des Generalfeldmarschalls List, der die Ausstellung eröffnete, und nachdem die Lieder der Nation verklungen waren, verkündeten brausende Jubelrufe vom inneren Burghof her das Nahen des Reichsmarschalls. Es war ein Augenblick von unvergleichlicher bedeutsamer Symbolik, als der zweite Reichsmarschall den Heldenplatz, auf dem sich die Denkmäler des ersten Reichsmarschalls Prinz Eugen und des Feldmarschalls Erzherzog Karl, des Besiegten Napoleons, erheben, betrat und zwischen diesen beiden Standbildern den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie abnahm. Die Wiener Bevölkerung

empfangen zutiefst die Weihe dieses Augenblicks, die noch erhöht wurde durch die Erinnerung an jene Stunde, da am 16. März 1938 auf dem gleichen Platz der Führer die Heimholung des Ostmark und die Schaffung des Großdeutschen Reiches verkündet hatte.

Die Wiener Wehrmachtausstellung „Der Sieg im Westen“ ist durch Vermehrung der schon in der Leipziger Ausstellung gezeigten Stücke und vor allem durch die Angliederung einer Sonderschau, die ein Bild vermitteln will von dem Heldenkampf der ostmärktischen Truppen, und hier wiederum besonders von dem Kampf um Karbil, ferner durch die Ausstellung eines Durchschnitts durch ein deutsches Unterseeboot zu einer einmaligen Schau jener gewaltigsten Taten geworden, die die Kriegsgeschichte kennt.

Ehrung der ostmärktischen Truppen

Generalfeldmarschall List ergriff dann das Wort zur Eröffnung der Ausstellung, die von dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Brauchitsch besonders ge-



Die Aufgaben unseres Bergbaues

Reichshohlenkommissar Walter in München

Gerade in der gegenwärtigen Zeit vor Beginn des neuen Winters steht der Bergbau des Großdeutschen Reiches vor großen Aufgaben. Dem Ziel der Ausrichtung auf diese Aufgabe dient auch die Reichsarbeitsstaung des Fachamtes Bergbau der DAF, die in zwei Tagen in München durchgeführt wurde, und an der neben den Sachfachabteilungsleitern aus allen Gauen des Reiches und den Männern des Reichsfachamtes Bergbau auch zahlreiche Vertreter der Gauleitung München-Oberbayern und der Gauleitung München-Oberbayern der DAF teilnahmen.

Nach Berichten der einzelnen Sachfachabteilungsleiter kennzeichnete Reichshohlenkommissar Walter die entscheidende Bedeutung, die dem Großdeutschen Reich als der ersten Kohlenmacht Europas politisch und militärisch nach der Ausschaltung Englands zugefallen ist. Noch mehr als bisher stehe der deutsche Bergmann an der vordersten Front der schaffenden Heimat. Es werde immer von dem deutschen Bergmann und seiner Leistungskraft und Leistungsfreude abhängen, ob die deutsche Kohle den Anforderungen, die nun von ganz Europa an sie gestellt würden, entsprechen könne.

Der Reichshohlenkommissar kennzeichnete die deutsche Kohlenverwertungsfrage und hob hervor, daß wir allen Anforderungen trotz der nun einmal besonders auf dem Gebiet der Verkehrsmöglichkeiten vorhandenen Schwierigkeiten jetzt und in immer stärkerem Maß gewachsen sein würden.

Er unterstrich besonders die Notwendigkeit der Einführung

einer gesunden Marktordnung im Kohlenhandel, die durch eine planmäßige Verteilungswirtschaft herbeigeführt werden müsse. Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß mit der von der DAF angestrebten Lösung der sozialen und technischen Fragen im Bergbau ohne Zweifel erreicht werde, daß der Bergbau in jeder Beziehung an die Spitze der Schaffenden gelange und daß er mit der Mobilisierung aller Kräfte auch in der Lage sein werde, den entscheidenden Beitrag zum Sieg zu liefern.

Reichsfachamtsleiter Stein gab an Hand von umfangreichem Zahlenmaterial zu erkennen, welche großen Ergebnisse auf dem Gebiet der Produktionssteigerung im deutschen Bergbau bisher erzielt worden sind und hob in diesem Zusammenhang die beispiellose Leistung des deutschen Bergmanns hervor.

Deutschland habe heute die Aufgabe, den ganzen europäischen Raum auf dem Gebiet der Kohle zu betreten, und es komme darauf an, die Förderung noch intensiver als bisher zu gestalten.

Die Mittel und Wege dazu lägen in der Führung des Menscheneinsatzes, in der erhöhten Anwendung der Bergbautechnik, vor allem aber in der Gestaltung der sozialen Lage für den deutschen Bergmann.

Auf der Tagung kam einmütig zum Ausdruck, daß der deutsche Bergmann weiß, worum es geht und daß deshalb auch der deutsche Bergbau seiner ihm in diesem Kriege zugewiesenen entscheidenden und bedeutenden Aufgaben gewachsen ist.

Nicht Hofens Geist wirkt weiter

Der 500. Luftsteg des Jagdgeschwaders, das seinen Namen trägt. — Von Kriegsberichterstatter Oskar Lachmann

Als vor wenigen Tagen der Reichsmarschall bei seinen Jagdfliegen an der Westfront weilt, sprach er anerkennend die folgenden Worte: „Nicht Hofens Geist und sein Name blüht weiter in einem verdienstvollen und siegreichen Jagdgeschwader unserer Luftwaffe.“ Nun hat dieses Jagdgeschwader am heutigen Tage den Beweis geliefert, daß es die Wünsche und Hoffnungen der deutschen Heimat heldenhaft erfüllt. Drei Luftstegge brachte der heutige Einsatz bei „Freier Jagd“ an der Kanalflotte von England: Der 499., 500. und 501. Abschluß des Geschwaders ist erreicht.

Gern hören und lesen wir von den Erfolgen unserer Flieger: aber nicht immer ist das zahlenmäßig bestechende Ergebnis ein so leichter Sieg, wie man es hofft. Die akrobatischen Kunststücke während eines Luftkampfes sind einmal außergewöhnliche Leistungen. Hinzu kommt die militärische Aufgabe, den Gegner zu vernichten, und die Pflicht, mit der wertvollen Maschine möglichst unbeschädigt und siegreich zurückzukehren. Solche Aufgaben können nur ausgewählte Menschen erfolgreich vollbringen.

54 Abschüsse des Majors Wid. Heute ist Gelegenheit, davon zu berichten, daß von den 501 Luftstegen der Kommodore Major Wid allein 54 Abschüsse zu verzeichnen hat, und daß sich unter den abgeschossenen feindlichen Flugzeugtypen solche vom Muster Curtiss, Morone, Mureaux, Vich, Potez 63, Leo 45, Falrez, Battie, Herford, Westland Lyander, Vickers Wellesly, Westland Wapiti, Bristol Blenheim, Hurricane und Spitfire befinden.

Selten ergehen die feindlichen Jäger dem deutschen Angriff. Immer reißt der Kommodore seine Lampenproben Staffeln mit. Dann führt er sie zielsicher heran und bringt sie

in die günstige Position. Hierin liegt der Erfolg der Jagdfliegerei und nicht allein im Kurbeln und Schießen.

Wie der 500. Abschluß erfolgte.

Zwischen Selsen-Bill und der Insel Wight flogen drei Gruppen Messerschmitt. Zum Teil ist es dunstig, dann aber sind auch kleine Wolken in größerer Höhe verteilt. Es ist kein richtiges Jagdfliegerwetter. Bereits beim Anflug vor der Küste melden sich über unsern Jägern je 1 Puff Spitfire und Hurricane. Die Briten hatten sich diesmal rechtzeitig erhoben und warteten bereits angriffsbereit. Da stoßen die Briten auch schon direkt auf uns zu. Wir weichen mit einem Abschwung aus, und der Angriff geht ins Leere. Zwischen ist aber unsere links fliegende Gruppe zum Angriff übergegangen. Eine Luftschicht liegt zwischen unserer Gruppe und den feindlichen Staffeln. Die Briten konnten nicht mehr entweichen, und es beginnt in großer Höhe bei 7000 Meter eine tolle Kurbel. Fast jeder Jäger hat sich einen Gegner ausgesucht — der Kampf ist kurz aber hart. — Unerbittlich rasen die deutschen Feuerstöße hinter den turmenden Briten her. Hier gibt es kein Nachlassen. Gerade heute nicht.

Es müssen feindliche Maschinen vernichtet werden der 500. Abschluß ist fällig. Früher geht ins Leere Heimkehr und sie haben es geschafft. 2 Hurricane und 1 Spitfire sicken den tobenden Garben zum Opfer. Brennend führen die Trümmer in die Tiefe.

Stabsfeldwebel Willinger — war der Glückliche, der den 500. Abschluß des Geschwaders melden konnte. Es wird weitergehen bis zum endgültigen Siege über England. Das Nicht-Hofen-Geschwader wird dabei sein im bisherigen Frontgeiß und nach dem Willen Adolf Hitlers: Jetzt Kampf bis zum Letzten.

Südamerikanische Stimmung gegen die Abtretung von Stützpunkten an USA.

Montevideo, 17. 11. „El Debate“ veröffentlicht unter der Überschrift „Pan-amerikanische Einigkeit“ einen Artikel, in dem darauf hingewiesen wird, daß jeder moderne Flottenstützpunkt Hunderte von Millionen Dollar koste, die das Land nicht aufbringen könnte. Die Frage mit welchem Geld das Werk zu unternehmen sei, wird beantwortet mit den Worten: „Mit ausländischem Geld, das wir früher oder später mit dem Preis unserer Souveränität und Freiheit bezahlen würden.“ Auf den Versuch, die bittere Pille mit dem Motto „Pan-amerikanisch“ zu vergolden, fragt „El Debate“, was das wohl für eine Art internationale Mietkasernen werden sollte. In- und äußere Beziehungen durch Internationalisierung herauszubringen, wäre das Werk verrückter Schwachlinge oder Selbstmörder. Weder Brasilien, das seine Produkte über den Araguay- und den Paranafluß ausführt, noch Argentinien, das für die Erzeugung der Provinzen Entrerios, Corrientes und Parana die gleichen Wasserwege benutz, würden das trojanische Pferd solcher Stützpunkte bilden. Der einzige Interzessler wäre USA, mit seinen 130 Millionen Einwohnern, seinen Tausenden von Millionen Dollars, seiner Flotte, der gewaltigen Militärmacht, fast der ganzen Weltreserve an Gold und der symbolischen Zusage, die englische Flotte im Augenblick ihrer eventuellen Uebergabe zu übernehmen. „El Debate“ ruft die Erinnerung an Nicaragua, Honduras, Panama, Costa Rica, Haiti, Santo Domingo, Kalifornien und Neu-Mexiko wach und schließt mit dem Ruf: „Soll Schiffe aus vor unseren Freunden, unserer Feinde wehren wir uns selbst!“

Santiago de Chile, 17. 11. Die der Regierung nahe stehende Zeitung „Nacion“ wendet sich in ihrem Leitartikel ohne Bezugnahme auf die Erklärungen von Fernandez scharf gegen den bloßen Gedanken einer Abtretung von Stützpunkten durch Chile. Die Abtretung würde Schäden mit sich bringen, die schwerer und unheilbarer seien, als diejenigen, die man damit verhindern wollte. Das Blatt führt gegen ein zur Verfügungstellen von Stützpunkten alle Argumente ins Feld, wie Aufgabe der Souveränität, Uebernahme fremder Einflüsse, Nichtvorhandensein akuter Notwendigkeiten usw. und betont, Chile müsse ungeachtet was andere machen, solche Gedanken rundweg ablehnen.

Kreta soll Piratennekt werden

General Wavell plaudert die englischen Pläne aus. Nach einer Mitteilung des Londoner Nachrichtendienstes ist General Wavell, der Befehlshaber der britischen Streitkräfte im Nahen Osten, nach einer Inspektionsreise auf Kreta nach Kairo zurückgekehrt. Er erklärte dort, Kreta solle eine Festung der britischen Macht im Mittelmeer werden.

General Wavell ist in der Bekanntgabe seiner Wünsche etwas vorsichtig, denn es dürfte jedem Einseitigen heute schon klar sein, daß dieser Krieg einen Abbau der britischen Piratennekt in aller Welt und insbesondere im Mittelmeer bringen wird. Allerdings beleuchtet sein Plan mit Kreta wieder recht deutlich die englische Methode, andere Völker in den Kriege hineinzubringen, um sich an ihrem Besitz zu

bereichern. Ebenso wie seinerzeit das griechische Euboea geraubt wurde, soll jetzt Kreta in das System der britischen Zwingburgen einbezogen werden. Auch in der Ausrüstung des Generals Wavell tritt jener brutale imperialistische Verrücktengeist zutage, der seit Jahrhunderten unzählige Millionen von Menschen unter den Völkern geschaffen hat, mit dem jetzt endgültig aufgeräumt wird, damit die Welt endlich Ruhe und Frieden erhält.

Ein „kühner“ Plan der RAF

Aus Salisbury in Südrhodesien wird mitgeteilt, daß dort jährlich 1800 Piloten, 240 Beobachter und 340 Schützen für die britische Luftwaffe ausgebildet werden sollen. Bei der Betrachtung der südrhodesischen Bevölkerungsverhältnisse scheint jedoch wieder einmal General Bluff seine Hand im Spiele zu haben. Südrhodesien, das eine weiße Bevölkerung von 50 000 hat, mag eine männliche Bevölkerung von höchstens 15 000 besitzen. Wenn man weiter in Rechnung zieht, daß sich die Zahl aller für Kriegsdienste überhaupt tauglichen Männer auf allenfalls 10 000 beläuft, dürfte bei dieser jährlichen Einstellungszahl das Britenvolk Südrhodesiens innerhalb von vier Jahren nur noch aus kühnen Fliegern bestehen. Ein beachtenswerter Plan...

„Aus den Sanktionen erkand der Geist der Erhebung“

Die italienische Presse zum 5. Jahrestag des Sanktionsbeginns gegen Italien.

Zum fünften Jahrestag des Sanktionsbeginns, der in ganz Italien ein besonders feierliches Gepräge erhalten wird, betont „Giornale d'Italia“, dieser Tag stelle den siegreichen Anbeginn der europäischen Erhebung gegen die britische Tyrannei dar. Der 18. November 1935, an dem Großbritannien unter der Mitwirkung Frankreichs dem Genfer Bund die Sanktionen aufzwang, sei aber, wie der Direktor des Blattes ausführt, zugleich der Ausgangspunkt des Krieges in Europa gewesen. Mit zynischer Berechnung habe London damals darauf spekuliert, Italien durch die Abschüttelung seines Außenhandels zur Aufopferung seiner letzten Goldreserven zu zwingen und so das italienische Heer ohne Schwertstreich aus Geldmangel zur Kapitulation zu zwingen. Der typisch britische Mechanismus habe aber Schiffbruch erlitten, da die britischen Bankiers und Spekulanten nicht die gewaltigen inneren geistigen Kräfte Italiens in Rechnung gestellt hätten. Mit dem siegreichen Einzug der italienischen Truppen in Abdis Ababa sei aber auch der jahrhundertalte Mythos der britischen Unbesiegbarkeit zusammengebrochen, während die Sanktionen zugleich das Ende der „europäischen Solidarität“ darstellten. „Aus den Sanktionen“, so schreibt das Blatt wörtlich, „ist zusammen mit der Artarkie der unbesiegbare Geist der Erhebung gegen die lastende Ungerechtigkeit der europäischen Ordnung erkanden.“ „Corriere della Sera“ bezeichnet die Sanktionen gegen Italien als die erste Niederlage der Demokratie.

fördert wird, und führte nach einem geschichtlichen Rückblick auf den Zusammenschluß der Ostmark mit dem Reich u. a. aus: Die ostmärkischen Truppenteile der großdeutschen Wehrmacht haben als Träger einer ruhmreichen einzigartigen Tradition und als Repräsentanten eines neuen großdeutschen starken Heeres maßgeblich zu dem Siege im Westen beigetragen. Diese Leistungen der ostmärkischen Truppen zu ehren und anzuerkennen ist gleichfalls mit die Absicht dieser erweiterten Ausstellung, die nunmehr in der Ostmark gezeigt wird. Sie soll dem Ostmärker von neuem seinen Anteil an der endgültigen Gestaltung des Großdeutschen Reiches vor Augen führen, sie soll seinen berechtigten Stolz auf einen Ehrenplatz in der deutschen Geschichte und im deutschen Soldatentum aufs neue erwecken und beweisen und seine restlose Verbundenheit und Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Schicksal kund tun.

Beim Gang durch die Ausstellung werde deutlich, daß die deutsche Rüstung überlegen war, daß aber die Behauptung der Gegner, sie seien ungenügend gerüstet gewesen, den Tatsachen nicht entspreche.

„Möge diese Ausstellung“, so schloß der Generalfeldmarschall, „dazu anregen, daß die Heimat, in ihr vor allem aber die Jugend, den Wegen und Taten ihrer Väter, Brüder und Söhne tiefer nachspürt, dann wird sie die Größe und das Einmalige dieses geschichtlichen Geschehens und die damit verbundenen Mühen, Anstrengungen, Leistungen, Leiden und Opfer besser ermessen können und sie wird auch weiterhin bereit sein, ihren Teil beizutragen zum Endsieg, zum Sieg, der unser sein muß und unser sein wird. Ehe wir sie betreten, gedenken wir heißen Herzens in tiefer Dankbarkeit und unerschütterlicher Treue des Mannes, dessen genialer und kühner Führung wir allein diesen gewaltigen schier unfaßbaren Aufstieg unseres geliebten großdeutschen Vaterlandes verdanken: Adolf Hitler!“

Totaler Sieg der Heimat

Geschosse und Munition“ erbrachten über 15,5 Millionen RM. Als im Winter 1933/34 das deutsche Volk zum ersten Winterhilfswerk aufgerufen wurde, fand dieses Werk in vielen Ländern unseres Kontinents ein spöttisches Echo. Nur wenige verstanden den tiefen Sinn dieser sozialistischen Einrichtung, sie heute in mehr als sieben Jahren ihrer Tätigkeit schon Leistungen vollbracht hat, die sie für immer als Hüterin der Gemeinschaft kennzeichnen werden.

Niemand spottet mehr über das WSW. Es hat sogar bei Franzosen, Belgiern, Holländern, Schweizern und anderen Völkern Nachahmer gefunden, die sich ausschließlich an das deutsche Vorbild halten.

Das deutsche Volk opfert freudig im WSW. Monat für Monat, und das wunderbare daran ist, daß die Leistungen vergangener Jahre durch den Opfergeist der Gegenwart immer wieder übertroffen werden.

So ist auch die dritte Reichsstraßensammlung im Zweiten Kriegs-WSW ein totaler Sieg der Heimat. Die Abgabe von den Formationen der Partei angeordnet wurden, erbrachten als vorläufiges Ergebnis 15 553 739,95 Reichsmark.

Die Zulassung zur Umsiedlung

Aufruf an die Deutschstämmigen aus Bessarabien, der Bukowina und der Dobrußina

An die Deutschstämmigen aus Bessarabien, der Bukowina und der Dobrußina ergeht der folgende Aufruf, in dem es u. a. heißt: Die innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches wohnhaften deutschstämmigen rumänischen Staatsangehörigen, die nach Bessarabien, der Nordbukowina, der Südbukowina sowie der Dobrußina zurückgekehrt sind, haben auf Grund des mit Rumänien abgeschlossenen Umsiedlungsvertrages vom 22. Oktober 1940 das Recht, sich der Umsiedlung anzuschließen. Die im Deutschen Reich wohnhaften deutschstämmigen rumänischen Staatsangehörigen haben zunächst eine Bescheinigung der Volksdeutschen Mittelstelle, Berlin W, Reithstraße 29, darüber beizubringen, daß sie zur Umsiedlung zugelassen werden. Deutschstämmige rumänische Staatsangehörige, die sich außerhalb des Deutschen Reiches aufhalten, haben die Bescheinigung über ihre Zulassung zur Umsiedlung vor der zuständigen deutschen konsularischen oder diplomatischen Behörde zu beantragen.

Unter Vorlage der vorgenannten Bescheinigung über die Zulassung zur Umsiedlung kann bis zum 1. 1. 1942 vor der zuständigen rumänischen diplomatischen oder konsularischen Behörde die Erklärung abgegeben werden, daß der zur Umsiedlung zugelassene Antragsteller aus der rumänischen Staatsangehörigkeit wegen Umsiedlung seiner Volksgruppe entlassen werden möchte. Der Antragsteller wird von dieser rumänischen Behörde eine Bescheinigung über die Entlassung erbeten. Rumänische diplomatische und konsularische Behörden befinden sich im Deutschen Reich in folgenden Städten: Berlin, Breslau, Duisburg, Frankfurt (Main), Hamburg, Köln, Königsberg (Pr.), Leipzig, München, Wahrenth, Wien. Da die Arbeiter über die Erfassung, Registrierung und Bewertung der Umsiedler gehörigen Vermögenswerte bereits im Gange sind, wird anbegehrt, den Antrag auf Zulassung zur Umsiedlung sobald als möglich zu stellen.

Alle näheren Auskünfte über die Zulassung zur Umsiedlung erteilt die Volksdeutsche Mittelstelle, Berlin W, Reithstraße 29, über Vermögensrechtliche Fragen die Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft mbH., Berlin W 8, Mohrenstraße 42 bis 44.

„Verbrüderung mit Deutschland“

Rumänien dankt für Deutschlands Hilfe im Unglück. Unter dem Titel „Verbrüderung mit Deutschland“ schreibt die „Buna Vestire“, Rumänien wisse heute, was es mit den „Freunden“ von gestern auf sich habe. Es genüge, wenn man die lamentierenden Ausführungen des britischen Rundfunks höre, damit man wisse, was England bezwecke. Erst im Unglück erkenne man die wahre Freundschaft. Das habe sich auch bei der Erdbebenkatastrophe gezeigt. Das Großdeutsche Reich nehme von ganzem Herzen an Rumänien's Schmerz teil und habe sich als Freund an die Seite Rumänien's gestellt. Rumänien fühle heute nach den Jahren schwerster Prüfung die Sympathie eines Landes, das gestern selbst einen schweren Kampf mit Not und Unglück habe durchgehen müssen und heute um den großen und dauernden Sieg ringe, den ihm niemand und nichts mehr streitig machen könne.

Säuberung rumänischer Betriebe

Verwendung der entlassenen Juden für öffentliche Arbeiten. Der rumänische Arbeitsminister Jastuski ordnete an, daß sämtliche Unternehmungen und Betriebe ihre jüdischen Arbeitnehmer bis zum 31. Dezember 1941 zu entlassen haben. Unternehmungen, die sich dieser Anordnung nicht fügen, können vom Staat übernommen werden. In die durch die Entlassung der Juden frei gewordenen Plätze sind mit Vorrang rumänische Flüchtlinge aus den abgetretenen Gebieten einzustellen. Die entlassenen Juden werden bei öffentlichen Arbeiten verwendet werden.



Ortliches und Sächsisches

Ochz leider nicht

Schulz unterhielt sich mit seinem Nachbarn Franz über den Gartengrund: „Schade um den schönen Nussbaum da draußen auf der Straße.“

„Ja, der hat im letzten Winter einen Knackz getrieben“, meinte Franz, „durch und durch Frost! Nicht ein einziges Zweiglein Grün hat er im Frühjahr angekeimt!“

„Was wird nun mit dem Burschen? Im, der kann doch hier nicht als Baumleiche stehenbleiben!“

Es war unverkennbar, daß die beiden Männer auf den gleichen Gedanken zuverließen.

„Wissen Sie was?“ schabte Franz die Hand übers Kinn. „Den könnten wir fein als Ofenholz gebrauchen. Einfach umlegen den Bengel! Reichen wir beide den Winter über!“

„Im tja! Aber...“ — Schulz streichelte den Baum mit einem sehnsüchtigen Blick — „ich werde vorher zum Gartenamt gehen und um Erlaubnis fragen! Die Herren werden zufrieden sein, wenn wir ihnen den Zahn kostenlos ziehen!“

Am nächsten Tage sprach Schulz beim Gartenamt vor. Der Inspektor lächelte: „Mein, lieber Herr Schulz, geht leider nicht!“

„Aber warum denn nicht? Im Ofen erfüllt der Baum doch wenigstens eine Aufgabe!“

„Der hat eine andere Aufgabe zu erfüllen, Herr Schulz“, befahl ihm der Inspektor. „Ist schon alles vorgeesehen und vorbereitet. Damit Sie's wissen: Nach einer Bestimmung des Beauftragten für den Vierjahresplan dürfen durch Frostschäden eingegangene Obstbäume aus landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben, aus Parkanlagen und von Verkehrsweegen, soweit Verwendung als Nutzholz in Frage kommt, nicht in den Ofen gefiedt werden.“

Wäre doch schade, Holz, das sich für hochwertige Nutzwede eignet, durch den Schornstein zu jagen, besonders heute, wo wir Holz für volkswirtschaftlich wichtige Aufgaben so nötig brauchen.“

Der Friede wird eine Belebung alles Kulturellen mit sich bringen. Das kann gar nicht anders sein, denn durch Kämpfe und Mähen aller Art hat man ja nach diesem Frieden gestrebt, um dauernde Ruhe zu gewinnen für das deutsche Leben, das seine höchste Weiße findet in der Pflege seiner Kultur. (Peter Raabe.)

Pulsnitz. Haushaltsschule. Wir weisen unsere Leser auf die Anmeldung zur Haushaltsschule (Berufsschule) in dem heutigen Anzeigenteil hin.

Pulsnitz. Wirtschaft und Schule. Zur Vertiefung und Veranschaulichung des warenkundlichen Unterrichts besichtigte die Oberstufe der höheren Abteilung der Sächsischen Höheren Handelslehranstalt unter Führung von Stad.-Alt. Hofmann mehrere Dresdner Großbetriebe. Ein Gang durch eine Kartonmagenfabrik verbunden mit Großdruckerei und Zigarettenfabrik gab einen Einblick in die Herstellung und Veredlung der Kartonmagen sowie in den Werdegang der Zigarette. Erklärungen und Erläuterungen durch Betriebsleiter trugen dazu bei, den modernen Produktionsgang verständlicher zu machen. Anschließend wurde das Lager eines Warengroßhandelsbetriebes besichtigt. Der Betriebsführer wies auf die Herkunft verschiedener Waren sowie auf sachgemäße Lagerung hin. Besonders interessant waren seine Ausführungen über die gute Organisation der Kriegswirtschaft, über die Vorforgänge des Staates in dieser Beziehung und die gerechte Verteilung der Wirtschaftsgüter. Mit dem Besuch der Betriebsoper „Die Macht des Schicksals“ fand der Tag seinen Ausklang.

Jeder hat die Pflicht zu helfen! Mit der jetzt täglich früher einsetzenden Dunkelheit und der Ausdehnung der Verdunkelungszeit steigen die Gefahren, denen jeder Volksgenosse der sich unterwegs befindet, ausgesetzt ist. Jeder kann einmal durch einen Unfall, der ihn in der Finsternis zustoßt, auf die Hilfe von Mitmenschen angewiesen sein, oder er — das gilt besonders für Frauen und Mädchen — braucht einmal Schutz gegenüber Belästigungen oder gar Gewalttaten durch alogiale Elemente. Jeder, der bei Dunkelheit unterwegs ist, halte deshalb die Augen und Ohren offen und betrachte es als seine Pflicht zu helfen, wo Hilfe nötig ist. Dieser Pflicht aus Bequemlichkeit aus dem Wege zu gehen, ist feige und unanständig. Mindestens muß der, der um Hilfe angegangen wird und nicht selbst helfen kann, Hilfe herbeischaffen!

Einkauf von Hauschlachtsschweinen. Der Viehwirtschaftsverband Sachsen hat durch eine Anordnung nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorgern den Einkauf von Schweinen, die zu Beginn der vorgeschriebenen dreimonatigen Faltungs- und Fütterungszeit ein höheres Gewicht als 60 Kilogramm haben, verboten. Gleichzeitig muß darauf hingewiesen werden, daß mit der Einstellung von Schweinen ein Anspruch auf Zuteilung von Futtermitteln nicht verbunden ist. Derartige Anträge müssen abgelehnt werden. In nichtlandwirtschaftlichen Betrieben, vorwiegend in der Stadt, fehlt fast immer die Futtergrundlage für die Mästung von Schweinen. Wo aber die Grundlage nicht beschafft werden kann, ist die Zierhaltung unrationell und da-

mit volkswirtschaftlich falsch. Wer mit den anfallenden Abfällen ein Schwein mästen kann, der mag es tun. Wer aber das Tier nur durch Zulauf von Futtermitteln oder gar durch Verwertung von Lebensmitteln, die für die menschliche Ernährung geeignet und bestimmt sind, wie Brot, verwertbare Speisereste und dergl., durchfüttern kann, der soll das Einstellen von Schweinen oder Ferkeln unterlassen. Die Genehmigung zur Vornahme einer Hauschlachtung kann nur dann gegeben werden, wenn das zur Hauschlachtung vorgeordnete Schwein mindestens drei Monate im eigenen Betrieb des Antragstellers gehalten und mit Futtermitteln, die ohne Zulauf zur Verfügung standen, gemästet wurde und bereits in den Vorjahren Hauschlachtungen vorgenommen worden sind.

Leppersdorf. Julius Großmann gestorben. Die NS-Kriegerkameradschaft hat ihren ältesten Kameraden ehrenvoll zur letzten Ruhestätte gebracht. In ihrem Kameraden Julius Großmann verliert sie nicht nur einen Gründer aus längst vergangenen Tagen, sondern auch ein leuchtendes Vorbild treuer Kameradschaft. Weder Sturm noch Wetter schredten Vater Großmann, wenn zum Appell aufgerufen wurde. Wohl gönnen wir ihm die Erlösung von schweren Gebrechen, doch beklagen wir aufrichtig seinen Heimgang, denn er war uns der „gute Kamerad“.

Schweinitz. Auch die Mutter tot geborgen. In einem am Teufelsberg gelegenen Steinbruch wurde die Leiche des fünfjährigen Sohnes des Tischlers Schweidler aus Bernstadt gefunden. Die Vermutung, daß die Mutter des Jungen zusammen mit dem Kind aus dem Leben geschieden war, hat sich bestätigt, denn jetzt wurde aus dem Wasser des Steinbruchs durch Taucher auch ihre Leiche geborgen.

Ohrtzig. Bekannter Forstmeister. Der ehemalige Forstmeister von Schloß Joachimstein, Max Großer, feierte seinen 90. Geburtstag. Er war nach Beendigung seines Forststudiums auf der Forstakademie Tharandt von 1877 bis 1887 Oberförster in Ratschütz, Mähren, später amtierte er in Linde und war von 1901 bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1922 Forstmeister in Joachimstein.

Sächsische Arbeiter beim Führer

Bei der Abordnung verdienter Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen, die in dieser Woche vom Führer empfangen wurden, war auch der Gau Sachsen vertreten, und zwar durch die 24jährige Näherin eines Dresdner Textilwerkes, Katharina Welz, und den Werkzeugmacher einer weltbekannten Leipziger Maschinenfabrik, Wilhelm Sandke.

Aus der Arbeit des Deutschen Hygienemuseums

Im Deutschen Hygienemuseum in Dresden ist eine neue Gruppe, die sich sehr anschaulich mit der Wendelschen Vererbungstheorie befaßt, nach zweijähriger Arbeit soden fertiggestellt worden. In Sachsen und im Sudetenland werden zur Zeit Wanderkavane gezeigt.

Ueber einige Zukunftspläne des Deutschen Hygienemuseums sagte Präsident Dr. Seiring in einer Pressebesprechung u. a.: Die Schau „Wunder des Lebens“, die jetzt mit dem allergrößten Erfolg in der Slowakei gezeigt wird, kommt Ende des Jahres heim und wird nach gründlicher Ueberholung im März 1941 in Bosen und Breslau gezeigt und von dort aus nach Budapest gehen. Bis dahin muß der Gästerner Mensch, der nun schon mancherlei Sprachen lernte, auch ungarisch sprechen lernen; es ist also eine entsprechende Schaltung ungarisch zu besprechen. Nach Madrid wird man mit dieser Schau 1942 gehen, und zu der geplanten Weltausstellung in Rom, die voraussichtlich ebenfalls 1942 stattfindet, errichtet das Deutsche Hygienemuseum einen Pavillon der Gesundheit.

Zur „Woche der Gesundheit“, die das Deutsche Hygienemuseum Dresden am Sonntag eröffnet, wird werden die höheren Schulen, die Berufsschulen und die oberen Klassen der Volksschulen alle Einrichtungen und Schaustellungen des Museums unentgeltlich besichtigen können. Freien Eintritt haben auch die verwundeten Soldaten, die Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes.

Das Hygiene-Museum wird in jedes Dorf kommen

Am Sonntag wurde in Dresden im Deutschen Hygienemuseum die „Woche der Gesundheit“ eröffnet. Der Hauptstellenleiter der Reichsleitung im Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP, Professor Dr. Paltheiser, München, sprach bei dieser Gelegenheit über künftige Pläne des Museums. Das Ziel ist, alle deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen mit den Erfordernissen einer richtigen Gesundheitsführung vertraut zu machen. Jedes Dorf, und sei es noch so klein, soll sie kennenlernen und sich über die Grundbedingungen in Wanderschaufen unterrichten. Man wird zu diesem Zweck motorisierte Ausstellungswagen oder -züge einrichten.

Ein Ludwig-Richter-Bild gekohlen

Wie die Kriminalpolizei Dresden mitteilt, wurde am 5. November von einem unbekannten Dieb aus dem Ausstellungsraum eines Dresdner Museums ein Originalaquarell von Ludwig Richter, 19,5 mal 24,5 Zentimeter groß, aus dem Rahmen gerissen und entwendet. Das Bild stellt einen alten Mann dar, der auf einem Rasenbühl nach rechts gewandt sitzend das Aussehen eines müden Wanderers hat. Auf dem wertvollen Bild, das in zarten Tönen gehalten ist, sind rechts eine Steinmauer und — verteilt im Bilde — einige Bäume zu sehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Bild zum Kauf angeboten wird. Gegebenenfalls berichte man an die Kriminalpolizei.

Lehite Meldungen

Graf Ciano und Serrano Suner in Deutschland angekommen

Salzburg. Der königlich italienische Minister des Aeußeren, Graf Ciano, traf heute vormittag in Salzburg ein. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begrüßte Graf Ciano, zu dessen Empfang auf dem Bahnhof Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht erschienen waren. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie geleitete der Reichsaussenminister den italienischen Außenminister in das Hotel „Oesterreichischer Hof“.

Berchtesgaden. Der spanische Minister des Aeußeren, Serrano Suner, traf heute vormittag in Berchtesgaden ein. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begrüßte Serrano Suner, zu dessen Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht auf dem Bahnhof erschienen waren. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie geleitete der Reichsaussenminister Serrano Suner in sein Quartier.

Wieder Erdstöße in Rumänien

Bukarest. Zwei leichtere Erdstöße, die Sonntag vormittag auch in Bukarest verspürt wurden, haben in dem Haupterdbebengebiet in Focshani Häuser, die durch das große Erdbeben bereits beschädigt waren, zum Einsturz gebracht.

Dein Opfer für die Schulsammlung ist Dein Beitrag zur Festigung des deutschen Volkstums. „Die BDA-Arbeit ist heute nicht die Arbeit eines kleinen Kreises, sondern die Sache der ganzen deutschen Nation.“

Weihnachtsgratifikationen wie 1939

Nachdem bereits im Vorjahre die Weihnachtsgratifikationen dem allgemeinen Lohnstop unterworfen worden sind, ist auch in diesem Jahre, wie der Sachbearbeiter im Reichsarbeitsministerium, Regierungsrat Dr. Knolle, im Reichsarbeitsblatt“ ausführt, eine Begrenzung der Weihnachts- und Abschlußgratifikationen nach oben erfolgt. Der Reichsarbeitsminister hat sich jedoch aus sozialpolitischen Erwägungen heraus andererseits nicht entschließen können, eine vielfach aus alten Gründen angeregte Senkung einzelner Gratifikationen anzuordnen. Er hat, wie aus seinem entsprechenden Erlaß an die Reichssteuerhänder der Arbeit hervorgeht, auch kein Zwangs sparen dieser Beträge in Erwägung gezogen, wie gleichfalls angeregt war. Er hat lediglich bestimmt, daß 1940 in den Betrieben keine höheren Gratifikationen ausgeschüttet werden dürfen, als „für die gleiche Tätigkeit“ 1939 betrieblich war. Das bedeutet, daß, wenn z. B. jemand 1940 zum Vorarbeiter aufgerückt ist, er also nicht mehr die „gleiche Tätigkeit“ ausübt, ihm ohne Verstoß gegen den Stop die vielleicht im Betrieb übliche erhöhte Gratifikation des Vorarbeiters gegeben werden kann. Der Wechsel der Tätigkeit muß aber tatsächlich und von Dauer sein. Bei gleicher Tätigkeit wird jedoch, selbst wenn diese Tätigkeit erhöhte Entlohnung in der Zwischenzeit erfahren hat, nur die gleiche Gratifikation wie 1939 statthaft sein. Eine beachtliche Ausnahme von dem Gratifikationsstop wurde allerdings insofern gemacht, als Weihnachtsgratifikationen, die sich unter bestimmten Grenzen halten, vom Verbot der Erhöhung ausgenommen sind. Weihnachtsgratifikationen nämlich von weniger als einem Wochenlohn oder 1/4 Monatsgehalt können bis zu diesen Grenzen heraufgesetzt werden. Bis zu diesen Grenzen können Weihnachtsgratifikationen auch dort gegeben werden, wo bisher noch keine gezahlt wurden, etwa in Betrieben des neuen Ostens. Ebenso wie Erhöhungen grundsätzlich ausgeschlossen sind, hat der Reichsarbeitsminister auch bestimmt, daß grundsätzlich keine Senkung der Gratifikationen erfolgen soll. Das Verbot der Senkung erstreckt sich im wesentlichen auf die Weihnachtsgratifikationen, auf die ein Rechtsanspruch besteht. Für die Gratifikationen ohne Rechtsanspruch bringt der Reichsarbeitsminister seine Erwartung zum Ausdruck, daß auch sie in demselben Ausmaß ausgezahlt werden wie im vergangenen Jahre. Die Regelung der Gratifikationen auf dem neuereichen Gebiet wird durch entsprechende Bestimmungen des Reichsfinanzministers dahin geändert werden, daß nunmehr alle Weihnachtsgratifikationen, also auch die ohne Rechtsanspruch, abzugsfähige Betriebsausgaben werden. Eine Besteuerung der Gratifikationen erfolgt daher nur noch bei der Einkommen- bzw. Lohnsteuer.

Hauptstiftleiter: Walter Mohr. Stellvert.: Walter Hoffmann. Verantwortlich für Anzeigen, Heimattell, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann; für Politik, Bilddienst und den übrigen Teil: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz.

4

Noch einer von ihren vielen Vorzügen

Nur das feine ovale Format, das auch für die teuren Zigaretten so charakteristisch ist, bringt die edle Mokri-Mischung zur vollen Entfaltung.

Es macht die Zigarette so „mundgerecht“, daß alle Kenner sagen:

MOKRI - eine kleine Köstlichkeit

6 Stück 20 Pfg.
12 Stück 40 Pfg.





Olympia-Theater

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr

Das Recht auf Liebe

nach dem Roman „Vroni Mareiter“ mit
Magda Schneider, Anneliese Uhlig
Victor Staal, Rolf Warka, Paul
Wegener u. a. m.

Ein mitreißender Film, dessen ungewöhnlich tiefer und menschlich ergreifender Gehalt seine Krönung durch die starke Darstellungsgabe namhafter Künstler erfährt
Im Vorprogramm:
Kleiner Fluß am großen Strom — Ufaton-Woche
Nicht für Jugendliche!

Anmeldung zur Haushaltsschule (Berufsfachschule)

der Verbandsberufsschule Pulsnitz

Die Haushaltsschule umfaßt ein Jahr Vollunterricht und kann von Schülerinnen nach erfüllter Volksschulpflicht oder von Schülerinnen besucht werden, die ohne Abschluß einer mittleren oder höheren Schule eine Aufstiegsmöglichkeit in gehobene hauswirtschaftliche Berufe erstreben.

Der Besuch der Haushaltsschule befreit nach Bestehen der Schlußprüfung die Schülerinnen, die keinen besonderen Beruf ergreifen, von der Berufsschulpflicht. Schülerinnen kaufmännischer und gewerblicher Berufsschulen vom hauswirtschaftlichen Unterricht.

- Das Zeugnis über die bestandene Schlußprüfung gilt
- als Nachweis für die Aufnahme in die Frauenschule,
 - als erstes Halbjahr der Ausbildung zur Kinderpflege und Hausgehilfin,
 - wird angerechnet auf die vierjährige Ausbildung als Volkspflegerin und
 - gilt als Nachweis der hauswirtschaftlichen Vorbildung zur Aufnahme in ein Seminar für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen.

Anmeldung vom 18. bis 23. November beim Leiter der Berufsschule.

Kriegsbücherei der deutschen Jugend

Herausgegeben im Auftrage des Jugendführers des Deutschen Reiches



Die gewaltigen Leistungen unserer Soldaten, ihr Kämpfen und Erleben, ihr unbergängliches Heldentum, in atemberaubenden Schilderungen

Jede Woche erscheint ein Heft
Jedes Heft 20 Pfennig

Es ist ein wunderbar Ding: der Wunsch, was zu lernen, kann jeden andern Wunsch verdrängen. — Wenn einem auch nur eine Stunde vom Tage übrig bleibt, zu freier Tätigkeit des Geistes, wo man seine angelegentlichsten edelsten Bedürfnisse besorgen kann, so ist's viel, wenigstens genug, um sich für die übrige Zeit zu stärken und zu erheitern. (Hölderlin.)

Jeder hilft mit!

Reichslotterie der NSDAP.
für nationale Arbeit

5 310 000
Gramme
618
Prämien
RM 6 000 000

Zeitungsbote

für Großnaundorf gesucht

Pulsnitzer Anzeiger

Priv. Schützengesellschaft

Zur Beerdigung unseres lieben Kameraden

Reinhold Richter

Stellen morgen Dienstag 9/12 Uhr **Wettiner Hof** (Uniform) Vollzählige Beteiligung wird erwartet.

Kriegerkameradsch. Pulsnitz

Zur Beerdigung unseres Kameraden **Richter** stellt die Kameradschaft am 19., 14 Uhr am Trauerhaus.

Der Kameradschaftsführer

Leset eure Heimat - Zeitung!

Auch Ihr Körper braucht die **INNERE** Reinigung mit

Zirkulin
Knoblauch-Perlen

1 Monats-Packung 1 RM - Broschüre u. Gratisproben in Apoth. u. Drogerien

Ihre Photo - Arbeiten

sind bei Foto Jentsch in guten Händen!

Unser Spezialfach:
Vergrößerungen aller Art

Ältere Leute

klagen häufig über Hinfälligkeit und Müdigkeit. Eine Kur mit **Lebens-Elixir „Dr. Schleffer“** mehrt alt und jung die Kräfte, macht Appetit, stärkt die Nerven und bildet neues Blut. Man fühlt sich frischer und leistungsfähiger. **Leithin und Eisen** machen's. Gr. Flasche 2,75 Kurflasche 4,90 Mohren - Drogerie, Inh. W. Polska

Am 15. November verschied unser Betriebsführer

Herr Töpfer- und Ofensetzmeister

Carl Reinhold Richter

In seinem Schaffen und seiner Gesinnung war er uns Vorbild. Als Betriebsführer liebten und verehrten wir ihn.

In Dankbarkeit und Treue werden wir stets seiner gedenken

Die Gefolgschaft der Chamotte-
ofenfabrik Reinhold Richter

Pulsnitz, den 18. November 1940

Unserem lieben, unvergeßlichen Entschlafenen
Herrn Gutsauszügler

Otto Ernst Rammer

sind bei seinem Heimgange in überreicher Fülle Zeichen von Freundschaft, Verehrung und Hochschätzung entgegengebracht worden, so daß wir allen denen, die seiner gedachten und uns durch die warme Teilnahme, den schönen Blumenschmuck trösteten, von Herzen danken.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kühn für seine tröstenden Worte, sowie dem Land- und Forstwirtschaftlichen Verein und Bezugsverein zu Pulsnitz für den herrlichen Blumenschmuck.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Pulsnitz M. S., im November 1940

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem so plötzlichen Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des

Hotelbesitzers


Friedrich Otto Schreiber

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Besonders liegt es uns am Herzen, Herrn Pfarrer Müller für seine Begleitung zur letzten Ruhestätte nach Leipzig und tröstenden Worte am Grabe, aufrichtig zu danken.

In tiefster Trauer

Pulsnitz **Frieda** verw. **Schreiber** im Namen aller Hinterbliebenen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten



Was bringt das Morgen?

Voll Interesse nehmen wir unsere Zeitung zur Hand, um die täglichen Ereignisse auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet zu verfolgen. Was aber bringt das Morgen? Dem Schriftleiter der Zeitung ist es auf Grund des Materials und seiner Erfahrungen möglich, die im Schoße der Zukunft liegende Entwicklung zu erkennen. Er muß die vielfältig verästelten Ursachen kennen, den Blick für das Wesentliche und die Gabe besitzen, es anschaulich und eindringlich darzustellen. Er ist berufen, mitzuschaffen an Gegenwart und Zukunft. Schriftleiter: ein vielseitiges und verantwortungsvolles Gebiet; aber auch ein Beruf, der mit stolzer Begeisterung zu erfüllen vermag. Ein spannungs- und erlebnisreicher Beruf für Menschen, die gewillt sind, voller Hingabe einem großen Ziel zu dienen. Eine gesicherte wirtschaftliche Grundlage entspricht seiner hohen Bedeutung.

„Zeitungsberufe“
reich an Spannung und Erlebnis!

Eine kleine Schrift über den Beruf des Verlagsfachmannes, seine gegenwärtigen und künftigen Möglichkeiten. —
Kostenlos auf Anforderung durch den Pulsnitzer Anzeiger

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Verstorben:

Radeberg: Bäckermeister i. R. Hermann Müller. — Martha Berndt.

Ramenz: Fabrikant Johannes Reß.

Wischowitz: Justizinspektor Neumann.

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Die Schlachten des deutschen Bauerntums

In der Berichtswache jähre sich zum sechsten Male bei Tag, an dem das deutsche Landvolk durch den Reichsbauernführer Darré auf dem Reichsbauerntag in Goslar zur Erzeugungschlacht aufgerufen wurde. Die seitdem vergangenen Jahre waren mit außerordentlichen Leistungen des deutschen Bauerntums angefüllt. Jahr für Jahr sind neue Ziele für die Erzeugungschlacht im einzelnen aufgestellt worden. Das große Ziel aber ist immer das gleiche geblieben: Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes aus dem eigenen Boden soweit wie irgend möglich. Dieses Ziel wurde schneller und weitgehend erreicht, als vorausgesehen werden konnte, trotz des Krieges und der durch den Krieg bedingten Erschwernisse der Landwirtschaft. Die Parole für die Erzeugungschlacht dieses Kriegsjahres, die von Reichsmarschall Göring im Frühjahr ausgearbeitet worden war, lautete: Jeder Hektar muß ausgenutzt werden, alles ist auf Höchstträge einzustellen! Wer erstens die Wirtschaft betreibt, veründigt sich am deutschen Volk. Dieser Parole ist das Landvolk nachgekommen, obgleich mancherlei Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt, die Arbeit hemmen. Wenn in diesem Jahr in Deutschland kein Hektar nutzbarer landwirtschaftlichen Bodens unbestellt blieb, wenn trotz der Witterungsungunst gute Ernten, teilweise sogar, wie bei den Hackfrüchten, Rekordmengen erzielt wurden, so ist das vor allem der unermüdbaren, hingebungsvollen Arbeit der Daheimgebliebenen zuzuschreiben, der vermehrten Arbeit, an der die englische Hungerblockade gescheitert ist.

Mehr Flach und Hanf!

Neben der Erweiterung des Getreideanbaus ist die Verfrüchtung des Flach- und Hanfanbaus eine der vorrangigsten Aufgaben der deutschen Landwirtschaft. Der Reichsnährstand beabsichtigt, den Flach- und Hanfanbau in der kommenden Aussaatzeit nicht nur im bisherigen Umfang aufrechtzuerhalten, sondern — soweit angängig — noch erheblich auszubehnen. Das gilt insbesondere für den Hanf, dessen Anbaufläche in den Jahren von 1937 bis 1939 bereits mehr als verdoppelt worden ist. Mit dieser Aufgabenstellung durch den Reichsnährstand werden die Bestrebungen zur Verbreiterung der textilen Rohstoffbasis Deutschlands fortgesetzt. Der Kampf gegen die nahezu vollständige Auslandsabhängigkeit der deutschen Textilwirtschaft begann bereits im Jahre 1933, bald nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Um diese Abhängigkeit zu mildern, wurde die Erzeugung der agrarisch gewonnenen Fasern (Flachs, Hanf, Wolle) intensiv gefördert und die Produktion industriell hergestellter Fasern und Garne (Zellwolle und Kunstseide) immer mehr ausgedehnt. An diese Freimachung von untragbarer Bindung an das Ausland wird auch heute noch weitergearbeitet, wie die Pläne des Reichsnährstandes und die Industrieberichte über weitere Steigerung der synthetischen Textilfasererzeugung zeigen.

Wole versteckt Waffen und Munition

Vom Sondergericht Rixmannstadt zum Tode verurteilt
Der Wole Wojciech Wjsocki aus Olesnit hatte im September 1939 auf seinem Hof in einer Grube ein Gewehr und einige Riflen Infanteriemunition gefunden und nicht abgeliefert, sondern von einem Bekannten in das andere getragen, weil ihm die Verstecke immer noch nicht sicher genug erschienen. Wjsocki hatte sich nunmehr vor dem Sondergericht beim Landgericht Rixmannstadt wegen verbotenen Waffenbesitzes in Tateinheit mit Unterschlagung militärischer Ausrüstungsgegenstände zu verantworten. Der Angeklagte war schuldig und gab zu, von dem Verbot des Waffenbesitzes Kenntnis gehabt zu haben. Das Sondergericht verurteilte ihn zum Tode.

Einen Verschleppenzug überfallen

Nach Odragrund, Kreis Jaroschin, wurden in den Septembertagen des vergangenen Jahres fünf deutsche Landwirte verschleppt wo ein Interniertenzug aufgestellt werden sollte. Die polnische Besatzung sah in diesen wehrlosen Deutschen willkommene Objekte ihrer sadistischen Grausamkeit und fiel über die Deutschen her. Unter der polnischen Bande befanden sich auch Teodor Adamski und Josef Kiliptal, die nunmehr vor dem Sondergericht Rixmannstadt standen. Während Kiliptal seiner Tat einwandfrei überführt werden konnte, konnte Adamski nur nachgewiesen werden, daß er sich unter der Bande befand, nicht aber, daß er an den Mißhandlungen der Deutschen teilgenommen hatte. So wurde Kiliptal wegen schweren Landfriedensbruches zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt, während Adamski wegen einfachen Landfriedensbruches mit vier Jahren Gefängnis davontam.

Denken in großen Räumen, Schauen auf lange Zeiträume voraus: Das kann sich der einzelne aneignen. Damit kann er seine Lebensarbeit sinnvoll einfügen in die ewige Lebensarbeit seines Volkes im Dienste der Menschheit und ihr Unsterblichkeitswert verleihen.
Karl Haushofer.

Kunst und Wissen

Emil Lehmann

Dem Vorkämpfer des Sudetendeutschtums zum 60. Geburtstag

Aufblühen sollst du, sollst als stolzer Baum Empor zum Himmel streben. Zur Sonne schaun, dankbar und ahnungsvoll!

Kampffroh aber mußt du dich, Wenn er einberaunt, Dem Sturm entgegenstemmen.

Ist er vertraut, so magst du Gutmütig, mild und freundlich Zur Friedenszeit niederwärts blicken Auf die frischen Kräutlein und blaublütigen Blumen...

So steht es in seinem Gedichtband „Der Lehmann des Herrn“ als ein Begleitwort fürs Leben. Und so ist Emil Lehmann, als ein Kämpferzeit mag er wenig gehabt haben, es ist daheim in seinem Familienkreis. Sonst aber war kein Leben Kampf. Er begann, als der in Turn bei Teplich am 18. November 1880 geborene Sohn eines Baumeisters seine Studien in Prag, Heidelberg und Berlin hinter sich brachte, Rüstzeug für seine Lebensarbeit sich erworben hatte. Gra, Landskron im Schönbühlgau und Reichenberg in Böhmen waren die Stationen eines Lebens. Und überall spürte er die Bedrängnis, in die sein Deutschtum geraten war. So stand er schon in der altösterreichischen Zeit als wahrer Volkserzieher, als Rufer. Und erst recht während der Tschechenherrschaft. Er öffnete den Quell von Heimat und Volkstum und ließ ihn reichlich fließen. Seine volks-

Kriegswichtige Ziele in London schwer getroffen

Wieder mehrere feindliche Handelsschiffe versenkt. — Englischer Geleitzug im Kanal beschossen. Abermals Britenbomben auf Wohnviertel und Siedlungen.

DNB. Berlin, 17. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei den Vergeltungsangriffen auf London in der Nacht vom 15. zum 16. 11. wurden, wie nachträglich gemeldet wird, Treffer auf der Waterloo-Brücke, auf einem Bahnhof in Paddington, auf ein Gaswerk in Kennington sowie auf ein weiteres in der Nähe der Commercial-Docks erzielt. Bei letzteren konnten große Brände beobachtet werden. In verschiedenen Städten Südenglands, wie in Portsmouth und Southampton, wurden kriegswichtige Ziele schwer getroffen.

Am 16. 11. wurden die Angriffe auf London fortgesetzt und verschiedene Orte an der Südküste Englands mit Bomben belegt. Im Laufe des Tages griffen deutsche Kampfflugzeuge wieder zahlreiche Schiffsziele an. Dabei wurden ein Handelsschiff von etwa 8000 BRT., ein Tanker von 3000 BRT. und ein Frachter von 2000 BRT. versenkt. Zwei weitere Frachter wurden schwer beschädigt.

Die Verminung britischer Häfen nahm ihren Fortgang.

In den Vormittagsstunden des 16. 11. wurde im Kanal ein nur für kurze Zeit sichtbarer englischer Geleitzug mit guter Wirkung durch eine Batterie des Seeres beschossen.

Die britischen Flugzeuge, die in der Nacht zum 17. 11. in Deutschland einflogen, griffen besonders Hamburg, Bremen und Kiel an. An kriegswichtigen Zielen wurde nur sehr geringer Schaden angerichtet. Eine Brandbombe, die aber sofort gelöscht werden konnte, fiel in ein Trockendock. Ein Lazarett wurde angegriffen, aber die zahlreich abgeworfenen Bomben fielen in den Garten, ohne Schaden anzurichten. Weitere Angriffe richteten sich gegen Wohnviertel und Siedlungen. Es entfianden mehrere Dachstuhlbrände, die aber rasch gelöscht wurden. Ein großer Teil der Bomben fiel in die Elbe oder in freies Gelände. 14 Tote und mehrere Verletzte sind zu beklagen.

In der Nacht zum 16. 11. wurde an der nordfranzösischen Küste ein feindliches Flugzeug von Marineartillerie, in der Nacht zum 17. ein anderes bei Hamburg durch Flakartillerie und ein drittes durch Nachtjäger abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Bomben auf Kreta

Erbitterte Kämpfe an der griechischen Front.

DNB. Rom, 17. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front kamen im Laufe des Sonnabends Angriff und Gegenangriff zur Durchführung, die im Abschnitt der 9. Armee besonders erbittert waren. Unsere Luftwaffe hat in enger Zusammenarbeit mit den Truppen Straßen, Eisenbahnen, feindliche Stellungen und Artilleriestellungen bombardiert, wobei Brände und Explosionen hervorgerufen, Verbindungsstraßen unterbrochen und Truppenzusammenziehungen getroffen wurden. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Unsere Luftformationen haben die Hafenanlagen von Suda (Kreta) sowie den Hafen von Alexandria (Ägypten) bombardiert.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe die feindlichen Flugzeugstützpunkte von El Daba und Maaten Wagush bombardiert, wo sich ein ausgebehrter Brand entwickelte, ferner die Anlagen von Marfa Matrui und die Eisenbahnlinie zwischen Marfa Matrui und Bir Amasin. Ein in Fahrt befindlicher Güterzug von etwa 30 Wagen erhielt mehrere Volltreffer durch Bomben und Brandbomben und wurde außerdem mit Maschinengewehrfiren bestrichen. Truppenlager sowie etwa 30 feindliche motorisierte Waffen wurden bei Alam El Zilaguina (40 Kilometer südlich von Sidi Barani) im Tiefflug unter Maschinengewehrfire genommen und mit Sprengbomben be-

wegt, wobei schwere Schäden und Brände verursacht wurden.

Feindliche Flugzeuge, die sofort von der Flak unter gut gezieltes Feuer genommen wurden, haben wahllos Bomben auf Sollum, Bardia, Derna, Bomba und Bengasi abgeworfen, die insgesamt zwei Verwundete, aber keine Materialschäden zur Folge hatten.

Ein feindliches Flugzeug vom Typsandertyp ist von unseren Jägern brennend abgeschossen worden.

In der Hitze der Verfolgung ist eines unserer Jagdflugzeuge im Tiefflug am Boden zerschellt.

Von Italienisch-Ostafrika aus hat eine unserer Flugformationen die Anlagen von Port Sudan bombardiert und einen der angreifenden feindlichen Jäger vom Gloucestertyp abgeschossen.

Feindliche Angriffe auf Decameré, Asmara und Massana haben weder Opfer noch Schäden verursacht. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Massana abgeschossen. Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Bari abgeworfen und dabei zwei Verwundete und fast unbedeutende Schäden verursacht, ferner auf Menopolis, wo einige Wohnhäuser zerstört wurden und ein Loter zu beklagen ist.

Vergeltungsangriffe auf London

Zwei große Dampfer von einem deutschen Fernbomber vernichtend getroffen. — Sieben Feindflugzeuge im Luftkampf abgeschossen. — Fünf Britenbomber von der Flak zum Absturz gebracht. — 500. Luftstiege des Jagdgeschwaders Richthofen.

DNB. Berlin, 16. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 15. 11. und in der Nacht zum 16. 11. setzten unsere Kampfflieger die Vergeltungsangriffe auf London fort und erzielten zahlreiche Treffer, besonders auf Verkehrsanlagen, in den Victoria-Docks und anderen kriegswichtigen Zielen. Auch sonstige Orte in Süd- und Mittelengland wurden mit Bomben belegt.

Die Verminung britischer Häfen nahm ihren Fortgang.

Ein deutscher Fernbomber griff 700 km westlich Irlands einen großen Geleitzug an und warf trotz heftiger Abwehr durch die begleitenden Zerstörer einen Frachter von 9300 BRT. und ein Handelsschiff von 16 000 Brutto-Registertonnen in Brand. Die Schiffe blieben mit Schlagseite liegen.

Britische Flugzeuge griffen in der Nacht zum 16. 11. vor allem Hamburg an. Die angerichteten Schäden stehen in keinem Verhältnis zu dem Einsatz und konnten in den meisten Fällen schnell behoben werden. In einer Werft wurde ein Verwaltungsgebäude beschädigt. Ein Getreidefeld geriet in Brand, der aber sofort gelöscht werden konnte. Auch ein Krankenhaus wurde wieder angegriffen. An anderen Stellen, an denen Bomben abgeworfen wurden, ist der angerichtete Sachschaden ebenfalls gering. Einige Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Deutsche Jäger schossen im Laufe des Tages sieben feindliche Flugzeuge im Luftkampf ab. Die Flakartillerie brachte in der letzten Nacht fünf, die Marineartillerie in der Nacht zum 15. 11. ein britisches Flugzeug zum Absturz. Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst.

Das Jagdgeschwader Freiherr von Richthofen errang unter Führung des Majors Wid seinen 500. Luftstiege.

Britischer Torpedojäger versenkt

Lebhafte Tätigkeit der italienischen Luftwaffe. — Englische Ueberfälle auf italienische Koffkreuzflugzeuge.

DNB. Rom, 16. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Was bringen die Dresdner Theater?

Das Opernhaus Dresden hat für die Woche vom 17. November ab folgende Aufführungen auf dem Plan: 17. Nov. „Cott san tutte“, 18. Nov. „Orfeo und Carmina burana“, 19. Nov. „Schirin und Gertraude“, 20. Nov. „Der Freischütz“, 21. Nov. „Rigoletto“, 22. Nov. Sinfoniekonzert, 25. Nov. „Madame Butterfly“.

Im Dresdner Schauspielhaus gibt es wieder eine Uraufführung, und zwar am 23. November „Das Schwerdt“. Weiter wird gespielt: „Der Lügner und die Könne“ (17. Nov.), „Die Liebe ist das Wichtigste im Leben“ (18. und 25. Nov.), „Madame Regels Geheimnis“ (19. Nov.), „Der Gigant“ (20. Nov.), „Göz von Berklingen“ (21. Nov.), „Ein Windstoß“ (22. Nov.), „Faust I. Teil“ (24. November).

Reichhaltig ist auch der Plan des Theaters des Volkes. „Obert Vittorio Rossi“ wird am 18., 22. und 24. November, „Caporone“ am 19. November gegeben. Der 20. November ist einer Aufführung des Konservatoriums der Landeshauptstadt Dresden („Tosca“) vorbehalten, während am 21., 23. und 25. November „Die lustige Witwe“ aufgeführt wird.

Die Operette „Franzi“ läuft im Centraltheater noch bis Sonntag, 24. November, außerdem wird jeweils am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag am Nachmittag das Weihnachtsmärchen „Der verlorene Wunschzettel“ gegeben.

Im Komödienhaus Dresden bleibt das Gastspiel Jupp Sufels bis Mittwoch, den 20. November, auf dem Plan, auf dem dann wieder bis auf weiteres „Die Stunde mit Alexa“ erscheint.

undritten Schritten, unter anderem die umjahnende „Sudeten- deutsche Volkskunde“ und „Der Sudeten-Deutsche“ loderten den Boden. Segen stiftete die „Gesellschaft für deutsche Volksbildung“, die seit 1925 von Reichenberg aus unter seiner Leitung ihre Tätigkeiten entfaltet. Was Aufklärung vorbereitet, das vollendete die Sprache des sudetendeutschen Dichters, nicht zuletzt sein eigenes dichterisches Werk, darunter „Sudetendeutscher Gang zu Gott“ und das Spruchbuch „Die rechte Schmiede“. Und es ist nicht von unmaßgebend, daß es gerade Hölzlerin, dieser ernste und reinste der deutschen Dichter war, dessen Werk er sich immer wieder in verschiedenen Ausgaben widmete. Als er 1936 im Patscheider-Projekt zu zweijähriger Kerkerstrafe verurteilt wurde, entzog er sich dem tschechischen Zugriff, um vom Reiche, von Dresden aus, wo er zum Dozenten an der Hochschule für Lehrerbildung und zum Professor für Volkskunde an der Technischen Hochschule berufen wurde, weiter für die Heimat wirken zu können. Mit Hans Krebs gab er 1937 das Buch „Wir Sudeten-Deutsche“ heraus. Er ließ keine Mitarbeit der Bücherreihe „Stimmen der Landschaft“, die nicht minder den sudetendeutschen Kampf förderte, und arbeitete mit an den Bestrebungen des Heimatwerkes Sachsen. Seine vielfältige Volkstumsarbeit hat ihren Niederschlag gefunden in dem in Gemeinschaft mit Prof. Helbig bearbeiteten Handbuch „Heimgelehrte Grenzlande im Südosten“. Am Vorabend seines Geburtstages, zu dem ihn das Deutsche Auslandsinstitut mit der Silbernen Plakette auszeichnete, an dem Gauleiter Reichsstatthalter Henlein, Gauhauptmann Kreißl und Regierungspräsident Krebs, Aufsig, seiner gedachten und eine stätliche Schar von Freunden in einer Feierstunde sich um ihn scharte, wurde offenbar, daß das bereits in überreicher fülle Wirklichkeit geworden ist, was er in einer Darstellung seines Lebensganges für sein ferneres Wirken erhofft. Es ist ein Bekenntnis, ein Gelöbnis dieses nimmermüde dienenden Geistes, das da lautet:

„Und so lebe ich gern und freudig dem Streben nach ständiger Vertiefung der Einsichten in das Wesen und Werden

unseres Volkes, in der wissenschaftlichen und lehrenden Beschäftigung mit dem deutschen Volkstum, als dem Lebensausdruck unserer Volkheit, unserer ewigen Deutschtum.“

Helmuth Auener.



An der griechischen Front ereigneten sich gestern Artillerieduelle sowie Aktionen der beiderseitigen Infanterieabteilungen. Unsere Luftwaffe hat in Zusammenarbeit mit den Truppen Straßen sowie feindliche Truppenzusammenschlüsse bombardiert.

In Nordafrika hat eine unserer Luftformationen die militärischen Stellungen sowie die Anlagen des Flughafens von Marfa Matruk mit Maschinengewehren beschossen. Weitere eigene Flugzeuge haben den Flottenstützpunkt von Alexandria, den Bahnhof Marfa Matruk und Maaten Bagusch sowie die Eisenbahn neuerdings bombardiert, wobei Brände hervorgerufen wurden.

Die feindliche Luftwaffe hat Angriffe auf Bir Sofasi, Sidi Barrani, Sollum und Bardia unternommen, ohne Schäden oder Opfer zu verursachen.

Unsere durch die internationalen Kennzeichen deut-

lich erkennbaren Vorkreuz-Flugzeuge sind in Ausübung ihrer Tätigkeit auf der Höhe von Sidi Barrani von feindlichen Jägern angegriffen worden. Eines von ihnen wurde versenkt, seine Besatzung gerettet.

Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote hat einen feindlichen Torpedojäger versenkt.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe die feindlichen Artilleriestellungen westlich von Gallabat bombardiert. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Cassala und Asfab, ohne Schaden anzurichten, ferner auf Direbaua und Giavello, wobei leichter Sachschaden und keine Opfer verursacht wurden.

In der Nacht vom 15. zum 16. unternahm der Feind mit zahlreichen Flugzeugen einen Angriff auf Brindisi. Das sofortige und wirksame Eingreifen der Flak verhinderte, daß Bomben auf die Wohnviertel abgeworfen wurden. Zahlreiche Bomben sind ins Meer gefallen oder auf offenes Feld und verursachten kleine Brände, die sofort gelöscht wurden. Ferner wurde ein Haus zerstört. Ein feindliches Flugzeug ist wahrscheinlich abgeschossen worden, während zwei andere von der Luftabwehr getroffen wurden. Opfer sind nicht zu beklagen.

an einen Stoppelzaun gelehnt ein ergrauter Unteroffizier der Wehrmacht; er beobachtet — offen und völlig ungedeckt im Gelände stehend — den Verlauf des Gefechts. Er trägt beide Eisernen Kreuze und ruft bei einem Treffer anerkennend zur Batterie hinüber: „Ihr schlaagt's aber quat!“ Ein Mordäxler! Er sieht durch sein Fernglas, wie sich draußen auf dem Schlachtfeld eine Infanterieförderung helbenhaft bis zum letzten Schuß gegen anrollende Panzer zur Wehr setzt. Als eine Zugmaschine später die Vertumbeten holt, fand man neben den leergeköpferten Maschinengewehrgeräten sieben tote und vier schwerverwundete Kameraden von der 4-Infanterie.

Botchaft des Führers an Japan

Erfolgreicher Friede in einem gesicherten Lebensraum. Aus Anlaß des 2600jährigen Bestehens des japanischen Kaiserhauses richtete der Führer an die japanische Nation folgende Botchaft:

„Ich entbiete der befreundeten japanischen Nation anlässlich des 2600jährigen ununterbrochenen Bestehens ihres Kaiserhauses die Grüße Deutschlands. Ich gedenke mit dem deutschen Volke in Bewunderung der Leistung, die in diesem langen Zeitraum an dem Bau des japanischen Reiches vollbracht worden ist. Mit Stolz darf das japanische Volk sich daran erinnern, daß kein Feind jemals als Herr seine Insel betreten konnte und daß gerade dadurch seine Rasse jahrtausendlang rein erhalten blieb.“

Mit Befriedigung darf Japan sehen, daß sein Einfluß im ostasiatischen Raum und seine Geltung in der Welt ständig gewachsen sind und daß es heute als führende Macht Ostasiens Anspruch darauf erheben darf, zusammen mit den führenden Mächten anderer Erdteile die Neuordnung einer besseren und gerechteren Welt zu gestalten.

Ich spreche daher mit aufrichtiger Freude heute dem verbündeten japanischen Volk meine Glückwünsche aus. Japan, das mit dem deutschen und italienischen Volk in einem harten Kampf für seine Lebensrechte steht, wird — schöpfend aus seiner heldenhaften Tradition — das Ziel erreichen, das ihm das Schicksal gestellt hat:

Einen erfolgreichen Frieden in einem gesicherten Lebensraum.“

Deutscher!

Deine deutschen Kameraden jenseits der Grenzen erwarten dein Opfer. Spende bei der Schulsammlung des BDA. „Die BDA-Arbeit ist heute nicht die Arbeit eines kleinen Kreises, sondern Sache der ganzen deutschen Nation.“

Verdiente Arbeiter geehrt

Kriegsverdienstkreuze in Reichswerken „Hermann Göring“ überreicht.

Im Auftrag des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches wurde in den Betrieben der Reichswerke „Hermann Göring“ einer Anzahl von Arbeitern und Angestellten das ihnen vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse im Rahmen von Vertriebsleitern überreicht.

Die Verleihung dieser Auszeichnung erfolgte an Mitarbeiter der Werke, die sich unter den schwierigsten Arbeitsbedingungen besonders verdient gemacht haben.

Antonescu-Besuch in Rom beendet

Der rumänische Regierungschef General Antonescu hat nach eingehenden Besprechungen mit dem Duce und dem italienischen Außenminister Graf Ciano mit dem rumänischen Außenminister Sturdza die italienische Hauptstadt wieder verlassen. Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhof der Duce, Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Minister Serena, Minister für Volksbildung, Pabolini und zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht, der deutsche Geschäftsträger Fürst Bismarck sowie die rumänischen Gesandten beim Quirinal und beim Heiligen Stuhl mit dem Bottschaftspersonal eingefunden.

Mauer aus Blut und Stahl

Selden gegen Stahlkolosse

Von Kriegsberichterstatter Hein Schlicht

In Fortsetzung des Erlebnisberichtes von den Kämpfen einer Division der Waffen-SS in der Panzerabwehrschlacht bei Arras veröffentlicht die NSK einen zweiten Artikel, den wir nachstehend im Auszug wiedergeben.

Im Verlaufe des 21. und 22. Mai war die rechte Flanke der Division zahlreichen Angriffen englischer und französischer Panzerverbände ausgesetzt. Neben den SS-Panzerjägern griff auch die SS-Artillerie in den Abwehrkampf ein; ihre Batterien standen den anrollenden Panzern vielfach in offener Feldschlacht gegenüber. Am Nachmittag des 21. Mai brachen an der Straße Mercatel-Siemencourt die ersten Durchbruchversuche der feindlichen Panzer im Feuer der Geschütze zusammen. Als der Gegner am 22. Mai seine gesammelten Panzerkräfte erneut vorwärts, stieß er wiederum auf die von einer schweren Batterie des Heeres verstärkte SS-Artillerie, die ihn mit blutigen Verlusten zurückwarf. Hinter den Geschützen wurde angefangen, die feindlichen Panzer mit beispiellosem Mut gefochten.

Auflärer meldet feindliche Panzer

Die im Gros der Division marschierenden Batterien der SS-Artillerie waren im Begriff, sich in die graue Schlange der endlosen Kolonnen einzufügen. Auf den verstopften Vormarschstraßen mit den kloppigen Zugmaschinen und breiten 8-Zentimeter-Geschützen kein leichtes Beginnen. Dann kam alles ganz anders. Ein deutscher Auflärer warf direkt über der zweiten Batterie eine Meldung ab, die mit einem Schläge die Situation änderte. Sie besagte: „Starke feindliche Panzerkräfte im Anmarsch!“ Alles muß verdammt schnell gehen — dauert aber doch keine Zeit. Schon knallt und wummert es im Gelände.

Ein Geschütz steht am linken Dorfrand von Mercatel unmittelbar neben einem hölzernen Schuppen. Der Geschützführer hat seinen Geländeblick wie ein Habicht im Auge. Ein MG-Garbe peitscht haarsträubend über seinen Kopf. Die Schütze fallen aus einem Panzerturm, der sich drohend über der Höhe emporreckt und glänzend schießt. In direktem Schuß ballern die 8-Zentimeter-Granaten hinüber. Der Turm schmetzt, wackelt hin und her, scheinbar versucht der angeschossene Panzer vergeblich zurückzuliegen. Es ist nicht lange Zeit zum Beobachten. Zwei Panzer — ein leichter mit Affentempo voran — kommen rechts aus der Platte, der größere schwenkt direkt auf das Geschütz zu. Dem Kanonier 2 spritzt eine MG-Garbe zwischen den gespreizten Beinen hindurch schräg in den Erdboden. Er bleibt

unverletzt. Im Ruckeln trommeln die MG-Geschütze auf einen Wellblechzaun. Der Geschützführer bleibt die Ruhe selbst, er vertraut auf seine Kanoniere und auf die Treffsicherheit seines Geschützes. Unmittelbar vor dem gepanzerten Niesen flücht eine Dreckschlange hoch, die linke Kaube ist abgeschlagen, er mahlt sich schräg in den Sand und bleibt hilflos liegen. Drüben auf der Straße treibt ein schwerer englischer Panzer kampfwagen ein graufiges Spiel. Er schießt die herumstehenden wehrlosen Tröpselwagen in Brand; wo es nicht schnell genug geht, kippt er sie mit seinem stählernen Hinterteil hochkant in den Graben. Bereits die erste Granate sitzt haargenau. Der Panzer bleibt mit brennendem Turm bewegungslos stehen.

In verzweifelter Lage...

Das erste Panzergefecht war glücklich überstanden. Die Männer sind guter Laune und stolz über jeden einzelnen Treffer. Nach einer knappen Stunde greifen die Donnies auf neue an. Am zweiten Geschütz scheint etwas nicht in Ordnung zu sein. Das Geschütz ist beim ersten Schuß mit dem rechten Rad bis zur Achse in eine vorher nicht erkennbare Stottergrube verfrachtet und kann in seiner schiefen Lage nicht mehr gerichtet werden. Der feuernde Panzer hat sich bereits auf die bedrohliche Nähe von knapp dreihundert Metern herangepircht. Die Männer am Geschütz haben ihr Testament gemacht — es ist wirklich eine verzweifelte Lage. Der Turm ist nun schon auf 200 Meter herangekommen und bleibt zum Glück hinter einem riesigen Strohhaufen stehen. Jetzt packen die Männer nochmals zu, die Muskeln werden zum Bersten gespannt, es geht ums liebe Leben — aber das Geschütz rückt und rührt sich nicht. Es gibt nur noch ein Mittel. Der Batterieführer läßt die Kanoniere den Lafettenschwanz anheben, damit sich die Kanone auf diese Weise richten läßt. Es klappert. Das Rohr haut im Schuß zurück, fünf Männer fallen vornüber, der Strohhaufen springt funtensprühend auseinander.

„Ihr schlaagt's aber quat!“

Aus der Rauchwolke kommt der Panzer aus allen Rohren feuernd auf seinen Gegner losgewalzt. Die Geschützwartung ist selbundenlang in Deckung gegangen. Der Feuerbefehl ihres Batterieführers reißt sie wieder hoch. Sie stehen selbst in dieser verzweifeltsten Minute ihren Mann und haben in ihrem ganzen Soldatenleben noch niemals so schnell hintereinander geschossen. Nach dem zwölften Schuß wird es dem Panzer zu dumm, er dreht in fast hundert Meter Entfernung ab und fährt aus dem Feuerbereich heraus. Während des ganzen Gefechtes steht in der Nähe der feuernden Geschütze

glaube, das beweist genug meine Fähigkeiten, daß es schon beim zweiten Zusammenstoß zur Verlobung kam.“

„Gewiß, gewiß, mein Lieber! Aber sicher hast du sie erst, wenn sie deine Frau ist, so oder so. Es wäre gut, wenn dies geschähe, bevor die Bombe platzt. Hast du Nachrichten aus Breslau?“

„Die besten, die ich mir wünschen kann. Sie waren der Anlaß, daß ich die Verlobung beschleunigte.“

„Sehr gut! — Ah, dieses Scheusal!“ Sie befühlte vorfüchtig ihren Hals. „Wenn du nicht rechtzeitig eingegriffen hättest — ich glaube, die Bestie hätte mich ermordet! — Ist es nicht entsetzlich?“

„Du hättest den armen Teufel nicht bis zum Außersich-treiben sollen. Gute Unterhaltung war nämlich laut genug, daß ich sie im Musikzimmer verfolgen konnte. Der Mann kam doch sicher nicht mit der Absicht, sich an dir zu vergreifen!“

„Wie, du verteidigst diesen Verbrecher noch? — Anzeigen werde ich ihn! Ins Zuchthaus gehört er, dieser Lump! Sieh doch bloß!“

Sie schob den Morgenrock zurück und zeigte ihm mit der Miene einer Märtyrerin die blauen Flecken an den Schultern, wo Holz sie gepackt hatte, als er sie zu Boden warf.

Er wagte es, sich durch einen scheitenden Seitenblick von den Tatsachen zu überzeugen. „Allerdings, sehr behutsam scheint er dich nicht angefaßt zu haben. Aber du wirkst doch deswegen nicht so unwürdig sein und die Sache zur Anzeige bringen. Ich müßte als Zeuge erscheinen — und es würde da allerlei ans Licht gezerrt werden, was wir besser im Dunkeln lassen. Ich bin jedenfalls nicht darauf verfaßt, daß dadurch meine Pläne gefährdet, wenn nicht zunichte gemacht werden.“

„Aber — ich kann doch diese Gewalttat, diesen Mordversuch nicht auf sich beruhen lassen! Das wäre ja —“

„Warum nicht? Eine Geste der Menschlichkeit, die den Mann veranlassen wird, sich aufs Äußerste anzustrengen, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können. Da du einen Zeugen hast, wird er sich nicht im unklaren sein, was ihm im Fall einer Anzeige drohen würde.“

Frau Dorothea mußte ihm recht geben. „Schön, lassen wir's.“ Sie rief das Mädchen. „Du trinkst doch eine Tasse Kaffee mit?“

„Gern. Doch — vorher wollen wir das Geschäftliche erledigen. Du wirst dir schon denken können, was mich so früher Stunde zu dir führt!“

Frau Malicks Gesicht verzog sich zu einer läuerlichen

Grimasse. Wie denn? Brauchst du etwa schon wieder Geld?“

„Schon wieder ist gut! Soviel ich weiß, hast du mir außer der ersten Zahlung noch nichts gegeben. Der Wochenendausflug nach Frankfurt hat mir ein großes Loch in die Brieftasche gerissen.“

„Müßte es denn gleich so weit sein? Nach Potsdam oder nach Straußberg wäre es billiger gewesen.“

„Ich verstehe dich nicht! — Man muß doch dem Mädel imponieren! Man muß doch zeigen, was man sich leisten kann! Und ich denke, daß mir der Erfolg recht gegeben hat.“

„Aun ja! — Wieviel brauchst du denn?“

„50!“ meinte Madegast und dachte angestrengt nach. „Alles in allem — sagen wir: tausend!“

„Du bist wohl nicht recht gescheit?“

„Wieso? Vergiß nicht, daß ich von jetzt ab auch für mein Fräulein Braut zu sorgen habe. Sie wird ihre Stellung kündigen, man muß ihr eine Wohnung einrichten, muß ihre Garderobe vervollständigen. Und dann ist noch dieser Blödsinn, den sie sich in den Kopf gesetzt hat, dieses kunstgewerbliche Zeug — auch das kostet Geld. Also rücke mir ruhig heraus mit den Moneten. Als künftige Herrin von Lauterbrunn wirst du es wohl riskieren können.“

Peter Stoll tobte. Er hatte dem Dienstag mit der freudigsten Erwartung entgegengesehen, er hatte sich schon die herrlichsten Pläne zurechtgelegt — und nun mußte ihm das dazwischenkommen.

„Du tust ja gerade, als wenn es was weiß Gott für ein Unglück wäre! Fräulein Mertens wird ja gewiß noch öfter zu uns kommen!“

„Aa ja!“ stimmte Peter widerstrebend zu. — „Aber sag mal, Heli, wie denkst du über diese Sache?“ Er griff zum zehnten Male nach dem Brief der „Treibstoff-AG.“

„Sehr geehrter Herr Stoll,“ schrieb man ihm. „Wir haben die von Ihnen eingereichten Unterlagen von unserem wissenschaftlichen Laboratorium sorgfältig geprüft und sind heute in der Lage, Sie von dem Ergebnis der Prüfung zu unterrichten. Nach der Uebersetzung unserer Experten stellt ihr „Petrolon“ tatsächlich eine praktisch durchaus verwendbare Erfindung dar, deren Auswirkung auf dem Rohstoffmarkt im Augenblick noch gar nicht abzusehen ist.“

(Fortsetzung folgt.)



ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(25. Fortsetzung.)

Madegast riß die Tür auf und sah zu seinem Entsetzen, daß Frau Malick am Boden lag und von den pressenden Fingern eines breitschulterigen Mannes gewürgt wurde.

Er stürzte sich auf den Wahnsinnigen und riß ihn zurück. „Sind Sie verrückt geworden?“ brüllte er ihn an.

Der Mann kam sofort zur Vernunft. Mit entsetzten Augen starrte er zuerst Madegast, dann Frau Malick an, die sich erhoben hatte und atemringend in einen Sessel sank.

„Das — das habe ich nicht gewollt!“ stöhnte Holz, griff nach seinem Hut und stürzte aus dem Zimmer. „So ein Vieh!“ freischte Frau Malick. Ihre Stimme gewann allmählich an Kraft und Festigkeit.

Auch das Mädchen war, von dem Lärm aufgeschreckt, herbeigekürrt und bemühte sich in ängstlicher Ergebenheit um ihre Herrin.

Dieser schien es unangenehm zu sein, daß die Angefallte Zeugin des ihr zugefügten Schimpfes geworden war. Sie gab ihr einen unfreundlichen Wink, sie mit Herrn Madegast allein zu lassen.

„Es ist entsetzlich!“ begann sie, nachdem sie sich mit einem Glas Vermut gestärkt hatte. „Nicht einmal feines Lebens ist man mehr sicher. — Hoffentlich kommt deine Sache bald zum Klappen. Ich werde mehr als froh sein, wenn ich von Berlin nichts mehr höre und sehe.“

Madegast, der längst auf das Stichwort gewartet hatte, legte jogleich mit seinen Neuigkeiten los. „Du kannst mir gratulieren, liebe Dorothea. Ich habe mich vorgestern abend mit Fräulein Mertens verlobt.“

„Wirklich? Wenigstens ein Lichtblick! Tum sieh aber zu, daß du den kleinen Schmetterling bald vollständig in dein Netz bekommst. Hast ihr den Heiratstermin schon festgelegt?“

„Zimmer sagte, liebste Dorothea! Du hast mir selbst geraten, die Angelegenheit nicht zu überstürzen. Ich

Konteradmiral a. D. Brüninghaus: Englands Schiffahrt in Not

Die englische Admiralität versiegte sich kürzlich, zur Beruhigung der immer kritischer werdenden öffentlichen Meinung, in einer ihrer Verlautbarungen zu dem Satz: „Man darf nicht die Folgerung ziehen, daß wir keine Erfolge erzielen, wenn wir keine bekanngeben.“ Richtiger hätte es heißen: „Man darf nicht die Folgerung ziehen, daß wir keine Verluste haben, wenn wir keine bekanngeben.“ Das trifft in erster Linie auf die schweren Schläge zu, die gerade in den letzten Monaten der auf England fahrenden Schiffahrt zugefügt sind. Die deutschen Erfolge im Kampf gegen die feindlichen Geleitzüge haben die amerikanische Presse zu Bemerkungen des Inhalts veranlaßt, daß eine neue Phase des Seekrieges zu verzeichnen ist.

Das mag etwas übertrieben sein, da die deutsche Kriegsmarine ja während des ganzen Krieges nie aufgehört hat, neben dem immer schärfer werdenden Unterseebootskampf auch Ueberwasserseestreitkräfte gegen Englands Lebensnerv anzufragen. Darüber muß man sich vollkommen im klaren sein: Wird die Fahrt auf England in demselben Tempo weiter derartig geschädigt wie in den letzten Monaten so kann kein Gott die britischen Inseln vor der Katastrophe retten, um so weniger, als die Kraftvollen und unausgesehenen Angriffe unserer Luftwaffe die Möglichkeiten von Neubauten und Reparaturen immer mehr einschränken, wenn nicht unterbinden.

Auch für den Nachschubmann wird ohne weiteres klar sein, daß der Angriff von Ueberwasserseestreitkräften auf den englischen Handel gegenüber der Unterseebootskriegs-Vorteile bietet, deren geschickte Ausnutzung, wie dieser Tage die Versenkung eines großen Geleitzuges von 86 000 BRT. bewies, unter Umständen glänzende Ergebnisse zeitigen kann. Die hohe Geschwindigkeit moderner Kriegsschiffe, ihre für diese Operationen praktisch nahezu unbegrenzte Munition, der große Fahrbereich, das alles sind Vorteile gegenüber dem Unterwasserfahrzeug, dessen Hauptstärke, nämlich die Unsichtbarkeit, dem Ueberwasserfahrzeug allerdings versagt ist. Schon im Weltkrieg lösten die Verluste, die die deutschen Hilfskreuzer unseren Gegnern beibrachten — man braucht dabei nur an „Möwe“ und „Wolf“ zu denken — Gegenmaßnahmen aus, die mit einer zwangsläufigen Winderung der heimischen Seestreitkräfte verbunden waren. Im jetzigen Kriege, in dem England zum ersten Male in seiner vierhundertjährigen Geschichte allein kämpft, wirkt sich das naturgemäß noch stärker aus.

Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Als der Schwere Kreuzer „Ulthorn“ den Handelskrieg in fernen Meeren führte, waren an einem bestimmten Tage 42 feindliche Schiffeinheiten, darunter Schlachtschiffe, Flugzeugträger, Kreuzer, Zerstörer und Unterseeboote aufgebracht, um das deutsche Schiff zu stellen. Trotzdem gelang es dem Kreuzer, nach Erledigung der ihm übertragenen Aufgaben seinen Heimathafen wieder zu erreichen. Je mehr feindliche Streitkräfte durch das Aufsuchen unserer Ueberwasserseestreitkräfte im Ausland gebunden werden, um so schwieriger gestaltet sich naturgemäß die Bereitstellung der für das Geleitzugsystem notwendigen Bewachungsfahrzeuge. Ein mangelhafter Schutz der Konvois aber steigert die Erfolgsaussichten der Unterseeboote. Man sieht hier ganz deutlich die Zusammenhänge, die auch im Handelskrieg zwischen der Ueber- und Unterwasserseestreitkräfte bestehen.

Am 24. September d. J. hielt der englische Schiffsahrtsminister Ronald Croft eine öffentliche Rundfunkansprache, ein seltsames Gemisch von Dichtung und Wahrheit, in der ganz deutlich seine schweren Sorgen um die Aufrechterhaltung der englischen Schiffahrt zum Ausdruck kamen. Er stellte zum Schluß ganz unverblümt die Frage: „Wie lange werden wir noch durchhalten können?“, nachdem er vorher den Zustand der englischen Versorgung mit den Worten gekennzeichnet hatte: „Bei äußerster Sparsamkeit befriedigen die gegenwärtigen Einfuhren noch die wesentlichen Bedürfnisse.“ In den verflochtenen acht Wochen seit diesem Eingeständnis, das dem englischen Schiffsahrtsminister sicherlich sehr schwer geworden ist, sind ganz abgesehen von den täglichen Versenkungen und Beschädigungen der auf England fahrenden Schiffe zwei schwere Schläge auf England niedergelassen: Die Versenkung von 330 000 BRT. durch Unterseeboote innerhalb von zwei Tagen und die Vernichtung von

86 000 BRT. durch deutsche Ueberwasserseestreitkräfte innerhalb von wenigen Stunden.

In England selbst ist die öffentliche Reaktion auf diese schweren Verluste noch ausgeblieben, in der sonstigen Welt- und Presse, auch in der amerikanischen, aber hat die erfolgreiche Tätigkeit unserer Kriegsmarine geradezu Bewunderung ausgelöst. In der sicher nicht deutschfreundlichen „New York Times“ ist am Schluß eines langen Artikels zu lesen, daß, wenn England außerstande sei, die Verluste auszugleichen, der deutsche Waffeneinsatz die Entscheidung bringen wird. Wir halten diese Auffassung für richtig. Der Handelskrieg, den England in seiner ganzen Härte bewußt heraufbeschworen hat, wird seinen Urheber tödlich treffen.

Sozialpolitische Erfolge Italiens

Nationalrat Lantini beim Duce.

Der Duce empfing den Nationalrat Lantini, den Präsidenten des nationalfaschistischen sozialen Fürsorgeinstituts, der ihm eingehend Bericht über die Tätigkeit dieses Instituts erstattete. Aus den von Lantini vorgelegten Zahlen ist eine beträchtliche Steigerung der Tätigkeit dieser Einrichtung ersichtlich. So wurden z. B. im Jahre 1939 über 110 000 neue Invaliden- und Altersrenten bewilligt und sehr große Summen für die Bekämpfung der Tuberkulose verwendet. Ferner wurden im Jahre 1939 über 55 000 Arbeitslosentlohn bewilligt. Lantini berichtete weiter über die bevölkerungspolitische Kolonisierung Libyens, wo über 1000 Siedlungen an italienische Familien übergeben wurden.

„Ihr müßt die Bauchriemen enger schnallen!“

Während der intensiven deutschen Vergeltungsangriffe hatten die Londoner Selegenheit, eine Rede des britischen Handelsministers Oliver Liddleton zu verbaufen. Liddleton erklärte mit kläglichem Stimm, es sei seine Aufgabe, der Bevölkerung Englands von Einschränkungen in der Nahrungsmittelversorgung des Landes zu berichten. Er müsse die Engländer bitten, „neue Beiträge für den Sieg“ zu leisten. Das Handelsministerium habe sich gezwungen gesehen, einschneidende Maßnahmen als bisher auf dem Gebiet der allgemeinen Einschränkungen im Lebensmittelverbrauch bekanntzugeben. Jeder Engländer werde in nächster Zeit auf vieles verzichten müssen, was er bisher gern gemocht habe. Er müsse, so schloß Liddleton, die englische Bevölkerung bitten, „ihre Bauchriemen enger zu schnallen“.

Ein Bahnbrecher der Artillerie

Zum hundertsten Geburtstag von Heinrich Ehrhardt.

Wenn wir in den Wochenstunden die eiserne Sprache deutscher Geschütze an der Küste des Atlantik und des Kanals vernahmen, werden wir zugleich auch immer wieder gefesselt von dem technischen Wunder dieser Kanonen, die wie ein gewaltiges Raubtier den Feind anzupringen scheinen und durch die Wirkungen des Rückstoßes, der durch den Rohrlauf aufgezogen wird, die ungeheure Kraft abgeben lassen, die hier zur Entfaltung kommt. Nur wenige aber kennen den Mann, dessen technisches Genie bahnbrechend auf dem Gebiete der modernen Artillerie gewirkt hat.

In diesen Tagen feierte zum hundertsten Male der Tag wieder, an dem Heinrich Ehrhardt das Licht der Welt erblickte. Schon mit zehn Jahren verlor Heinrich Ehrhardt, der Sohn eines kleinen Thüringer Waldbauern in Zella-St. Blasii, seine Eltern und wurde von der Großmutter unter ärmlichen Verhältnissen bis zum Verlassen der Volksschule erzogen. Bei einem Wetter trat er als Schmeidelehrling ein, hielt es aber bei diesem gewalttätigen Menschen nicht lange aus, sondern begab sich auf Wanderschaft und fand bald in den Eisenbahnwerkstätten in Erfurt eine neue Lehrstelle, in der er auch sein erstes Geld verdienen sollte. Mit unermüdlicher Energie hat dieses Waisenkind jeden Groschen dazu verwandt, sich technisch weiterzubilden, und der unermüdlich strebende Geist beschäftigte sich zugleich dauernd mit Erfindungen, von denen ein Korzenzieher 25 Taler Gewinn einbringen sollte, während der Großkaufmann, der dieses Patent von Ehrhardt erwarb, mit dem Korzenzieher ein reicher Mann wurde.

Heinrich Ehrhardt ging indessen seinen Weg unbeirrt weiter. Mit Herrn von Stoba, dem späteren Begründer der Pilsener Stobawerke, verband ihn eine innige Freundschaft. Einige glückliche technische Konstruktionen brachten den firensamen Techniker rasch vorwärts, und bald hatte er als Zivilingenieur in verschiedenen Stellungen sich ein Vermögen erworben, mit dem er in Zella-St. Blasii eine Werkzeugmaschinenfabrik gründen konnte.

Die Herstellung nachloser Hohlkörper und nachloser Rohre aus Stahl war die erste große Erfindung Ehrhardts. Noch heute werden in der ganzen Welt nach diesem Verfahren die Granaten hergestellt. Der Weg von der Granate zur Kanone ist nicht weit. Ein gewaltiger Auftrag für Geschosse führte zu der Gründung der Aktiengesellschaft der Rheinische Metall- und Maschinenfabrik in Düsseldorf-Derendorf. Ein Wert, das bald zu einer weltbekanntesten deutschen Waffenschmiede werden sollte. Ehrhardt war es, der die Geschütze durch den Rohrlauf wesentlich verbesserte. Früher wurden durch den Rückstoß die Geschütze immer aus ihrer Stellung geworfen. Nicht nur, daß die Bedienungsmannschaften gefährdet wurden, die Geschütze mußten auch jedesmal neu gerichtet werden. Dadurch wurde die Schußgeschwindigkeit stark herabgemindert. Durch die Takraft Ehrhardts jedoch wurde die von dem verdienten Ingenieur Hauptner stammende Erfindung eines langen Rohrlaufs mit Flüssigkeitsbremse so ausgebaut, daß eine vollkommene Umwälzung der modernen Artillerie eintrat. Allerdings ist die deutsche Heeresleitung erst dann zu dem Rohrlaufgeschütz übergegangen, als diese Ehrhardtsche Erfindung bereits ihren Siegeslauf durch die ganze Welt angetreten hatte. Heinrich Ehrhardt gehört zu den hervorragenden deutschen Pionieren der Technik, sein Name bleibt mit den Rheinmetallwerten für immer verbunden und seine Leistungen auf dem Gebiete der Waffentechnik stellen ihn neben die großen Waffenschmiede des deutschen Volkes.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Zuchthaus für einen Kleiderartenfälscher

Der 48 Jahre alte, bereits 13mal vorbestrafte Karl Dietrich hatte sich in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung wegen Verbrechen gegen die Arbeitswirtschafts- und Berufsregelungsordnung verurteilt und wurde zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Dietrich, der nebenberuflich einen Handel mit Selbstbindern und Neuheiten betrieb, hatte sich Abschnitte der Reichskleiderartefälschung anfertigen lassen. Am 5. April lieferte er 2000 gefälschter Abschnitte an das Leipziger Wirtschaftsamt ab, bis zum 30. Mai reichte Dietrich weitere 12 000 bis 13 000 Abschnitte ein. Auf diese Weise setzte er von März bis Ende Mai für mindestens 5000 Mark Wertware um. Bei dem Vertriebe der Waren halfen ihm der mitangeklagte Walter Rübenack, dessen 35 Jahre alte Ehefrau, eine Nichte des Dietrich und der 34-jährige Franz Tannert. Das Urteil gegen die Mitangeklagten lautete bei Rübenack auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, Frau Rübenack vier Monate und Tannert ein Jahr Gefängnis.

Sinrichtung eines Gewaltverbrechens

Am 16. November 1940 ist der am 3. März 1908 in Sosnowitz geborene Kasimir Boniecki hingerichtet worden, den das Sondergericht in Rattow am 8. Oktober 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Boniecki, ein fünfzehnjähriger Vorbestrafter Verbrecher, hat als Mitglied einer Räuberbande einen bewaffneten Raubüberfall auf einen Kaufmann ausgeführt.

Raubmord geführt

Am 15. November 1940 sind der am 26. September 1907 geborene Leonhard Polzwald und die am 19. August 1899 geborene Hedwig Zulkowski aus Posen hingerichtet worden, die von dem Sondergericht in Posen wegen gemeinschaftlichen Mordes und schweren Raubes zum Tode und zu lebenslangem Ehrverlust verurteilt worden sind. Die beiden Verurteilten haben zusammen mit einem weiteren Komplizen, der inzwischen Selbstmord verübt hat, einen Raubmord an einer 56-jährigen Frau begangen.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(26. Fortsetzung.)

Da wir uns voraussichtlich entschließen werden, uns die alleinigen Herstellungsrechte Ihres „Petrolons“ zu sichern, wäre es wohl am besten, wenn wir in einer mündlichen Besprechung alle einschlägigen Fragen zur Vorbereitung der mit Ihnen abzuschließenden Verträge behandeln würden.

Wir haben für morgen abend 6 Uhr eine Aufsichtsratsitzung festgelegt, in der ihre Angelegenheit zur Sprache kommen wird. Wir möchten diese Gelegenheit benutzen, Sie den Herren unseres Aufsichtsrates vorzustellen und rechnen deshalb bestimmt mit Ihrer Anwesenheit, zumal sich im Laufe der Diskussion wohl verschiedene technische Fragen ergeben werden, die Sie selbst den Herren am besten beantworten können.

Am Anschluß an die Sitzung würden wir Ihnen dann gern zur Erörterung der vertraglichen Angelegenheiten zur Verfügung stehen.

„Eine feine Sache! Meinst du nicht auch?“ „Es ist der Sieg deiner Arbeit, Peter!“ sagte Heli und drückte ihm glückselig die Hand.

„Unsere Arbeit, Heli! Denn wie hätte ich es schaffen können, wenn du mir nicht geholfen hättest? Wenn du nicht immer wieder die größten Opfer für mich gebracht hättest?“

„Mach doch kein solches Wesen darum!“ lachte Heli, aber es war ihr anzumerken, daß sie auf seine Anerkennung stolz war.

„Vielleicht ist Fräulein Mertens noch da, wenn ich zurückkomme. Das wäre schön. Versuche sie jedenfalls so lange wie möglich festzuhalten!“

„Ich will es versuchen. Mache nur deine Sache gut. Es geht um den Lohn deiner Arbeit, um deine Zukunft, Peter!“

„Hab keine Sorge! Ich werde mir einen Vertrag erkämpfen, der nicht von Pappe ist. — Hat eigentlich Toni noch nichts von sich hören lassen?“

„Aber Peter, du weißt doch, wie schreibfaul er ist. Ich bin selbst schon neugierig, was er in Breslau ausfindig machen wird.“

Toni Rindmann war nach Hause gefahren. Er wollte dort versuchen, gewisse Dinge, die Herrn Radegast betrafen, in Erfahrung zu bringen. Er wollte vor allem versuchen, die Beweggründe zu erforschen, die Herrn Radegast veranlaßten, sich mit solcher Hartnäckigkeit um Fräulein Mertens zu bemühen. Denn, daß diese Beweggründe völlig harmloser Natur seien, daß sie lediglich der Sehnsucht eines in Liebe entflammten Herzens entsprungen hätten, wollte den drei Besuchern nicht recht in den Sinn. Radegasts ganzes Wesen, wie Toni Rindmann es aus seiner Erinnerung geschildert hatte, sprach gegen eine solche Deutung. Vor allem die unerquickliche Szene in russischen Restaurant! Ein Mann, der ein Mädchen liebt, wie es Gisela Mertens war, treibt sich nicht mit zweifelhaften Weibern umher.

Im übrigen war der Vorwurf bezüglich Tonis Schreibfaulheit schon an anderen Morgen durch einen Brief aus Breslau widerlegt. Er war zwar nicht überwältigend lang, aber es war immerhin ein Lebenszeichen.

„Meine liebste Heli!“ las Peter zu seiner Verblüffung. Er blickte seine Schwester verdächtig von der Seite an. „Wie kommt der Lausbengel dazu, dich ‚liebste Heli‘ zu nennen?“

„Du kennst doch seine Art! Lies nur!“

Peter las weiter: „Bin wohlbehalten in Breslau angekommen und von meinem alten Herrn mit einiger Ueberraschung, wenn auch nicht gerade unfreundlich, aufgenommen worden.“

Ueber Radegast habe ich etwas ausgesprochen Nachteiliges bisher nicht erfahren können. Wir haben also vorerst noch keine Tafeln, um ihm Fräulein Mertens abspenstig zu machen. Peter muß schon versuchen, durch seine leider nur spärlichen persönlichen Reize den Nebenbuhler aus dem Feld zu schlagen. Steh ihm doch ein bißel bei, damit er ein wenig vorwärts kommt. Schließlich ist es ja auch zu unserem Vorteil!

Leider verweigert mir mein Vater die Einsicht in die Notariatsakten, und da ich ihm keinen Grund für meine Neugierde nennen kann, werde ich bei Gelegenheit eine List gebrauchen müssen.

Genug für diesmal. Grüße an Peter! Und einen lieben Kuß

von Deinem Toni.“

„Ist der Kerl verrückt geworden? Einen Kuß magst du dir anzubieten?“

„Das ist doch weiter nicht schlimm! Auf dem Papier, ich bitte dich!“

„Na, na, na, mir scheint, ich werde besser auf meine Schwester aufpassen müssen!“

„Mir scheint auch. Soffentlich ist's nicht zu spät!“

„Jage mir keine Angst ein, Heli! — Was mag er nur mit den Notariatsakten wollen? Hast du keine Ahnung?“

Heli zuckte mit den Schultern. „Ich kann mir nicht denken!“

„Aber was will er mit diesem Satz hier sagen? Wieso ist es zu eurem Vorteil, wenn ich bei Fräulein Mertens Erfolg habe?“

Da nahm Heli den Bruder an den Schultern, drehte ihn zu sich herum und sah ihm in die Augen. „Du bist schon wirklich ein Muster aller Tugenden! Man könnte wunder was anstellen, und du würdest es nicht merken. Weil ich nämlich geschworen habe, ihn nicht eher zu heiraten, als bis du verheiratet bist. Toni weiß, daß ich solange bei dir bleibe, bis eine andere Frau an meine Stelle tritt.“

Peter wußte nicht gleich, was er antworten sollte, so sehr überwältigte ihn die überraschende Renigkeit, so sehr ergriß ihn ihr schlichtes Bekenntnis, ihr Opfer.

„Aber —“ versuchte er es, kam jedoch nicht weiter; da griff er sich kurzerhand Helis Kopf und küßte sie einige Male nachdrücklich auf den Mund.

„Verdammtes, kleines Ding!“ polterte er, um seine aufsteigende Rührung zu verbergen. „Du hast ihn also doch noch fleingekriegt. Na, mir soll es recht sein! Aber womit willst du dich denn ernähren?“

Heli beichtete ihm, welche Pläne Toni im Kopfe hatte. „Wenn es ihm ernst damit ist, wird er es schaffen.“

Heli rechte sich. „Ich würde ihm nicht raten, daß er sich mit mir einen Spaß erlaubt!“

20.

Man hätte meinen können, daß Gisela am Montag nichts Eiligeres zu tun hatte, als vor Herrn Haffelschwert hinzutreten, den Blick seiner Frohschaugen mit einem spöttischen Lächeln zu erwidern und ihm „den Krempel“ vor die Füße zu werfen.

Tausendmal hatte sie sich diesen Augenblick ausgemalt, tausendmal hatte sie sich die Worte vorgeprochen, die sie ihm sagen würde.

(Fort. folgt.)



Bilderbogen aus der Gauhauptstadt

(NSG.) In würdiger feierlicher Weise gedachte die NSDAP und damit die nationalsozialistische Volksgemeinschaft der Toten des 9. Novembers...

Wie alljährlich, so gedachten die Studenten am Langemarcktag des todesmutigen Einfluges junger deutscher Freiwilliger...

Das zwei Brüder die hohe Auszeichnung des Ritterkreuzes erhielten, ist eine Seltenheit. Die Gauhauptstadt freut sich mit den Eltern über die beiden U-Boothelden Gerd und Reinhard...

Die Deutsche Hygiene-Museum tritt mit einer „Woche der Gesundheit“ an die Öffentlichkeit. In einer Feiernacht wird die Feier durch den Reichshauptstellenleiter der NSDAP...

Das Kleiderhandwerk verarmte sich zu einer bedeutenden Fachhandlung, bei der neben dem Bezirkschulmeister Böhme, der sich über die Vielseitigkeit der Kriegsaufgaben...

Meister Lehlar beglückte uns im „Theater des Volkes“ persönlich, indem er die Duvettier seiner „Lustigen Witwe“ bei der Premiere dirigierte.

Anlässlich der 50. Wiederholung der Operette „Franzi“ im Central-Theater schwang erneut Peter Kreuder den Taktstock. Uebrigens stellte sich Peter Kreuder mit seinen Musikern...

Im Komödienhaus ist es Supp Hussels und sein Ensemble, das für frohe Laune sorgt. Der sympatische Schauspieler und Komiker ist diesmal als erfolgreicher Lustspielautor bei uns...

Das das Konzertleben weiter einen breiten Rahmen abendlicher Unterhaltung einnimmt, ist bei dem Ruf Dresdens als Musik- und Kunststadt kein Wunder. Die Philharmonie wartete mit ihrem dritten Winterkonzert auf. Eine Reihe von...

Besondere Aufmerksamkeit erregte ein hochaktuelles und interessantes Filmwerk „Das neue Asien“. Dr. Colin Ross hat diesen weltpolitischen Film gedreht, der ein erschöpfendes Gesamtbild vom Leben und Schaffen der Völker im Fernen Osten...

Beim Film gab es im „Universeum“ eine Erstaufführung. Das klassische deutsche Lustspiel „Lieber und Soldatenehre“ von Lessing ist nun per se verfilmt worden. „Das Fräulein von Barnhelm“, so nennt sich der eindrucksvolle Bavariafilm, der uns das Lessingwerk neu ident...

Sarrasani traf nach seiner beispiellosen Erfolgsschour durch deutsche Gaue wieder im Dresdner Stammhaus ein und sofort ging man erneut ans Werk, um für die weihnachtlichen Festsitzspiele gerüstet zu sein. Das traditionelle Sarrasani-Programm zu Weihnächten wird wieder eine Fülle glanzvoller zärtlicher Zugnummern umfassen...

Leibeserziehung im Kriege

Tagung sächsischer Bezirkssportlehrer

In klarer Erkenntnis der Tatsache, daß die Leibeserziehung als wesentlicher Bestandteil der nationalsozialistischen Gesamterziehung...

Der Leiter der Tagung, der stellvertretende Sachbearbeiter für körperliche Erziehung im Ministerium für Volksbildung, W. Braune, umriß in kurzen Worten das Wesen der Leibeserziehung als Willens- und Charakterschulung...

Von dieser großen Linie aus gesehen, muß es die vornehmste Pflicht des Leibeserziehers sein, für seine Sache, eine „politische Erziehung vom Leib her und durch den Leib“...

Der Leibeserzieher ist dies in gleicher Weise der deutschen Jugend wie auch dem Führer schuldig. Er verwies besonders auf die durch den Krieg gegebene Gefahr stütlicher Vernachlässigung der Jugend...

Im Sinne der vom Leiter des Ministeriums für Volksbildung aufgestellten Forderung „Jugend weg von der Straße“ sind die Bestrebungen der Partei, der NS, des VDM und des NSML...

Aus der Fülle der weiteren Vorträge seien folgende Themen hervorgehoben: „Wehrerziehung durch Leibesübung“, „Der Mannschaftsgebanke als gestaltendes Prinzip“, „Leibeserziehung in gemischten Klassen“, „Erfahrung an der dreiklassigen Volksschule“, „Richtlinien für das Mädchenturnen“ usw.

Edle Selbsterkenntnis findet und sieht man heute wie immer, man muß sie nur zu erkennen wissen und nicht meinen, sie blühe nur auf Schlachtfeldern. Jeremiaß Gott helf.

Turnen — Sport — Spiel

Hellmuth Schön schloß das einzige Tor

Deutschlands Fußballer schlug Dänemark 1:0 (0:0) In Hamburg fanden sich am Sonntag vor 28.000 Zuschauern die Fußballmannschaften von Deutschland und Dänemark im zehnten Länderkampf gegenüber...

Knapper Sieg gegen Dänemark

In Hamburg nur mit 1:0 geschlagen. Im Mittelpunkt der Länderkämpfe des Wochenendes stand der zehnte Fußballkampf zwischen Deutschland und Dänemark in Hamburg. Der erwartete deutsche Sieg fiel knapper aus...

Die deutsche Mannschaft hatte verschiedene gute Schußgelegenheiten, konnte sie aber infolge der guten Abwehr der Dänen nicht ausnützen. Die deutschen Innenstürmer wurden zu stark gedekt, so daß vor allem die Wiener Wunder und Pfeiffer nie recht zum Schuß kamen...

Auch im Handball siegreich.

Im sechsten Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Dänemark, der vor recht gutem Besuch in Kopenhagen angetragen wurde, kam die deutsche Mannschaft wie in den vorangegangenen Spielen wieder zum Sieg...

Ein DSC-Sieg und drei Unentschieden

In der sächsischen Fußball-Bereichsklasse gab es am Sonntag in den vier Punktspielen den erwarteten Sieg des Dresdner SC, der in Leipzig den VfB 3:1 (3:0) abfertigte...

Table with 3 columns: Team, Sp., Gew., Tore, and P. Lists results for various football matches.

Fußball in der 1. Klasse

In der 1. Fußballklasse Sachsens wurden am Sonntag in den meisten Bezirken die Punktspiele fortgesetzt, doch gab es auch eine Reihe von Freundschaftsspielen. Die Ergebnisse: Bezirk Leipzig: SpVg. Leipziger gegen Leipziger SC 1:4...

Punktspiele in der Handball-Bereichsklasse

In der sächsischen Handball-Bereichsklasse wurden noch einige Reize ausgetragen, so daß die erste Runde nunmehr bis auf zwei rückständige Treffen erledigt ist...

Tagung der sächsischen Radsporthler

In Dresden verammelte Reichs- und Gebietsfachwart Dr. Haufe die Bezirks- und Vamnfachwarte aus dem Radsporthlager zu einer Tagung. Im Mittelpunkt der Besprechungen über das Sportjahr 1941 standen die Veranstaltungstermine...

Radländerieg über Italien

Deutschland und Italien, die beiden führenden Nationen im europäischen Radspport, fanden sich in der Berliner Deutschlandhalle in einem neuen Länderkampf gegenüber. Die deutsche Mannschaft, die am 29. September in Mailand mit 23:30 Punkten unterlegen war, konnte diesmal mit 33½:19½ Punkten die Kraftprobe zu ihren Gunsten entscheiden...

liegende Mannschaft hatte Reichsminister Dr. Frick einen Ehrenpreis gestiftet.

In dem Ländertreffen fanden sich die besten Vertreter des Amateur- und Berufssportes beider Nationen gegenüber. Aus den Fliegerkämpfen der Amateure ging der bewährte Gerhard Burann als Sieger hervor...

Die neue Eisportzeit wurde im Münchener Eisstadion vor 4000 Zuschauern eröffnet. Das Ereignis war der erste Start des jungen Ehepaares Bauer, das mit seiner Weltmeisterlauf und seinen Tänzen stürmischen Beifall fand...

Der zweite Tag brachte ebenfalls hervorragende Leistungen. Der Sieg im 200-Meter-Brustschwimmen fiel an Anni Kapell. Die 100 Meter Riden gewann Liesl Weber. Bei den Männern endete der Stettiner Laikowski über 400 Meter Kraul in Front...

Italienischer Ringersieg in Deutschland. Eine verstärkte Ringerklasse von Bologna kam bei ihrem ersten Kampf auf deutschem Boden in Frankfurt mit 4:3 zu einem glücklichen Erfolg.

Schiffe-Admiral 1:1. Die Endspielgegner der deutschen Meisterschaft 1939 trafen sich jetzt endlich in dem damals verprochenen Rückkampf. Hatte im Olympia-Stadion vor fast anderthalb Jahren Schalle 04 einen triumphalen Sieg mit 9:0 gefeiert...

Deutsch-japanisches Golf-Treffen. Sonntag kämpften auf dem Golfplatz in Wannsee je 20 japanische Spieler und Mitglieder des Golf- und Land-Clubs Wannsee um den Wanderpreis des Kaiserlich-japanischen Botschafters in Berlin, Kurusu. Die Wannsee-Mannschaft errang mit 11½:8½ Punkten einen knappen Sieg...

Sachsens Turner vor Thüringen und Sudetenland. Zum erstenmal wurde in Apolda ein Vergleichsturnen der Bereiche Sachsen, Thüringen und Sudetenland durchgeführt, bei dem jede Mannschaft mit sechs Turnern antrat...

Die deutschen Tennisspieler Heinrich Henkel und Kurt Gies haben ihre erfolgreich verlaufene Japanreise beendet und von München aus die Heimreise angetreten.

Der General der Gebirgstruppen Eduard Diehl hat sich auf Bitten der Kempfener Skifortler, deren Ehrenvorsitzender er ist, damit einverstanden erklärt, daß dem am 9. Februar 1941 in Kempfen durchzuführenden Allgäuer Skidauerlauf über 50 Kilometer der Name „General-Diehl-Dauerlauf“ gegeben wird.

Aus aller Welt

Schwere Stürme über Spanien. Ueber Madrid und Umgebung ging ein von heftigen Stürmen begleiteter wolkenbruchartiger Regen nieder, nachdem die spanische Nordküste in den letzten Tagen von starken Stürmen und Regenschauern heimgesucht wurde...

Spanien unterlagt die Tätigkeit der nordamerikanischen Nachrichtenagenturen. Da die nordamerikanischen Behörden die Einreise eines Vertreters der amtlichen spanischen Nachrichtenagentur EFE...

Großer Gelddiebstahl aufgedeckt. Die Polizei von Casablanca (Französisch-Marokko) hat einen großen Gelddiebstahl aufgedeckt. Beim Transport der letzten Goldbestände der Bank von Frankreich aus Paris nach West mit dem Dampfer „Villed'Aleat“ haben Matrosen einen Feuer mit 10.000 geprägten Goldstücken von 10 und 20 Franken angehen.

Deutsche Buchausstellung in Madrid. Im Haus der Künste in Madrid wird der spanische Unterrichtsminister zusammen mit dem deutschen Botschafter am 23. November eine vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vorbereitete, 4000 Bände umfassende Deutsche Buchausstellung eröffnen.

Rücktritt des uruguayischen Unterrichtsministers. Der uruguayische Unterrichtsminister Dr. Olaso hat dem Staatspräsidenten sein Rücktrittsgesuch vorgelegt.

